

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2002
NNU	71	3 – 28	Konrad Theiss Verlag

Erste Ergebnisse der Ausgrabungen eines spätpaläolithischen und endneolithischen Siedlungsareals bei Häcklingen, Ldkr. Lüneburg

Von

Pascale B. Richter

Mit 17 Abbildungen und 1 Tabelle

Zusammenfassung:

In den Jahren 1983-85 und 1996-97 wurden bei Häcklingen Ausgrabungen durchgeführt, die die Untersuchung endneolithischer Siedlungsbefunde zum Ziel hatten. Dabei traten nicht nur neolithische, sondern auch umfangreiche spätpaläolithische Hinterlassenschaften auf. Letztere können mit den Federmesser-Gruppen in Verbindung gebracht werden. Der vorliegende Artikel behandelt das Fundmaterial der ersten drei Grabungsjahre.

Einführung

In den Jahren 1983 bis 1985 wurden bei Neu Häcklingen, Gmkg. Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg jeweils für mehrere Wochen archäologische Ausgrabungen durchgeführt (ASSENDORP 1997). Anlass für diese Untersuchung waren zahlreiche spätpaläolithische und neolithische Feuersteinartefakte sowie neolithische Keramikbruchstücke, die bei Oberflächenbegehungen gesammelt worden waren. Die örtliche Grabungsleitung unterlag Annemarie und Claus-Jürgen Reimann, die Fachaufsicht dem ehemaligen Institut für Denkmalpflege (Außenstelle Lüneburg), heute Bezirksregierung Lüneburg. Die Ausgrabungen fanden im Rahmen eines Volkshochschulkurses statt, an dem ausschließlich ehrenamtliche Helfer teilnahmen.¹

Im Verlauf der dreijährigen Ausgrabungskampagne wurden u.a. Pfostengruben freigelegt. Da diese sich nicht schlüssig zu Hausbefunden rekonstruieren ließen, veranlasste die Bezirksregierung Lüneburg 1996 und 1997 weitere Untersuchungen. Sie fanden in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg statt und sollen in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. An den Ausgrabungen nahmen Studenten der Universität Hamburg und Prag unter der Leitung von Jens von Dein (Bezirksregierung Lüneburg) und Frank Andraschko (Universität Hamburg) teil.

Mit Blick auf die noch ausstehenden Kampagnen wird in diesem Artikel nur die sog. Altgrabung von 1983 bis 1985 vorgestellt. Dabei steht die Analyse des nunmehr recht umfangreichen Fundmaterials im Vordergrund. Eine abschließende Bewertung und Deutung der archäologischen Befunde soll erst nach Abschluss der Grabungstätigkeit erfolgen, da eine Reihe von Fragen bislang nicht befriedigend geklärt werden konnte.

1. Die Geländesituation

Die Fundstelle Häcklingen FStNr. 19 liegt südlich von Lüneburg am Rande der Stadt. Sie befindet sich am westlichen Ilmenauufer, gut 500 m südöstlich von Neu Häcklingen, einem Ortsteil des weiter westlich gelegenen Dorfes Häcklingen (Abb. 1). Die kürzeste Entfernung zur Ilmenau beträgt knapp 300 m in

¹ Herr/Frau Aermes, Alpers, Bormann, Firker, Franke, Graff, Hebold, Lemberg, von Lücken, Lüders, Müller, von der Ohe, Dr. Schanter, Stich, Wedekind, Dr. Wedekind, Wolff. Ihnen sei für ihre Mitarbeit gedankt.

östliche Richtung. Im Bereich der Fundstelle ist das Gelände annähernd eben und fällt geringfügig von ca. 16 mNN bis auf ca. 13 mNN zum Flusslauf ab. Nach Westen hingegen steigt das Relief über eine Distanz von ca. 750 m bis auf 43 mNN an. Unmittelbar südlich der Fundstelle verläuft ein kleiner Bach von West nach Ost, der in die Ilmenau einmündet. Im Norden schließen sich heute trockengelegte Wiesen eines wahrscheinlich mittelalterlichen Teiches („Neuer Teich“) an. Wiederum nördlich dieser Wiesen mündet der Hasenburger Mühlenbach – von Nordwesten kommend – in die Ilmenau ein.

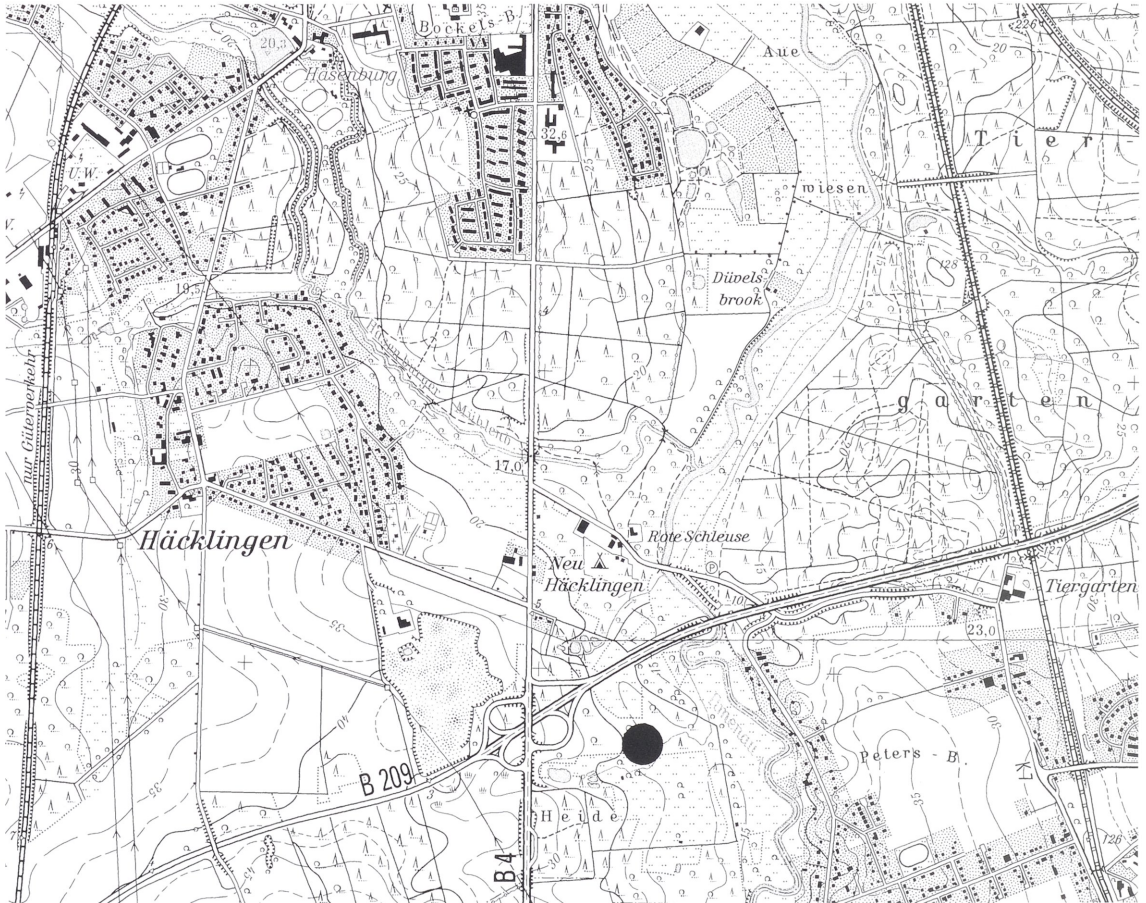


Abb. 1 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Lage der Fundstelle.

Ausschnitt aus der TK 25: 2728 Lüneburg. Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers: LGN – Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – 52-3683/01.

Die geologische Karte von Preußen und benachbarten Bundesstaaten von 1921 (1:25 000) zeigt, dass am westlichen Ilmenauufer Moorbildungen auftreten. Auf einem bis zu 500 m breiten, Nordsüd orientierten Streifen entlang des heutigen Flussbettes sind hier stellenweise Flachmoor- bzw. Niedermoortorfe z.T. über Sand ausgewiesen. Allerdings geht aus der Bodenübersichtskarte (L2728; 1:50 000) hervor, dass auch in dieser Zone vornehmlich mineralische Böden verbreitet sind. Aus fluviatilen Ablagerungen haben sich in erster Linie Gleye gebildet. Es ist wahrscheinlich davon auszugehen, dass die Ilmenau in diesem Bereich ihr Flussbett mehrfach verändert hat, so dass vermoorte Rinnen entstanden. Denkbar wäre ebenfalls, dass der Hasenburger Mühlenbach ursprünglich weiter südlich in die Ilmenau einmündete und somit ehemals einige hundert Meter parallel zur Ilmenau verlief.

Weiter westlich schließen sich großräumige Flächen aus weichselzeitlichen Sanden an. Dabei kommen in den angrenzenden Bereichen Podsole aus glazifluviatilen Ablagerungen vor, die in ausgedehnte Braunerdezonen aus demselben Ausgangsmaterial bzw. aus Geschiebedecksand übergehen. Die Fundstelle Häcklingen FStNr. 19 befindet sich im Kontaktbereich zwischen Podsolböden einerseits und Bodenbildungen der Talaua andererseits.

2. Die Befundsituation

Während der dreijährigen Ausgrabungskampagne konnten gut 200 m² der Fundstelle untersucht und insgesamt 28 (1-14; 16-29) Befunde zeichnerisch, z.T. auch fotografisch dokumentiert werden (Abb. 2).



Abb. 2 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Befunde der Ausgrabung Reimann von 1983-1985. M. 1:100.
Grafik: A. Findorff, Bezirksregierung Lüneburg.

Oggleich eine ausführlichere Beschreibung und Interpretation der Befundsituation erst an späterer Stelle geplant ist, sollen hier einige Aspekte angesprochen werden.

Bei den dargestellten Verfärbungen handelt es sich wahrscheinlich nur z.T. um archäologische Befunde in Form von Pfofengruben oder kleinen unbefestigten Herd- bzw. Feuerstellen. Einige Verfärbungen sind hingegen eher auf Naturprozesse zurückzuführen. So dürfte beispielsweise Befund 13 als Baumwurf zu deuten sein.

Von größerer Bedeutung ist jedoch die Tatsache, dass einige nach unten spitz zulaufende Bodenverfärbungen auch an Eiskeilbildungen denken lassen, wie sie für den norddeutschen Raum mehrfach beschrieben wurden (CLAUSEN, HARTZ 1988, 21 Abb. 4. CLAUSEN 1995, 108 Abb. 3; 111 Abb. 6; 1997, 19 Abb. 5; 21 Abb. 7. ZOLLER 1981, 5 Abb. 6; 6 Abb. 7). Dies gilt beispielsweise für Befund 17.

Besonders die Situation im Bereich von Befund 8 wirft in diesem Zusammenhang einige Fragen auf. Nach Aussage der Ausgräber wurde eine Reihe von Feuersteinartefakten – zumeist Klingen – beim Schneiden des grubenartigen Befundes unterhalb der Verfärbung aufgedeckt. Es könnte sich folglich um eine zweite, tiefer gelegene Fundschicht handeln. Denkbar wäre aber auch, dass die genannten Funde durch Frostspalten vertikal verlagert worden sind. Für eine zweite Fundschicht spricht zunächst die Beobachtung der Ausgräber, wonach die Artefakte deutlich von den Verfärbungsgrenzen getrennt waren. Darüber hinaus ist der Artefaktzustand bemerkenswert: einige dieser Stücke sind auffällig kantenfrisch und somit wahrscheinlich nicht verlagert worden.

Dennoch muss derzeit für das Gelände im Bereich der Fundstelle mit natürlichen Permafrostprozessen gerechnet werden. Sollte sich diese Überlegung bestätigen, dann könnte ein Teil des spätpaläolithischen Fundmaterials vor allem vertikal verlagert worden sein. Eine abschließende Klärung dieser Frage steht noch aus.

3. Das Fundmaterial

Das Inventar von Häcklingen FStNr. 19 umfasst in erster Linie Keramikbruchstücke und Feuersteinartefakte, auf die nachfolgend genauer eingegangen werden soll. Im Zuge der Ausgrabungen wurde der gepflegte Oberboden (Ap-Horizont) von Hand abgegraben und die darin enthaltenen Funde ausgesiebt. Diese Artefakte – mit einem Gesamtumfang von schätzungsweise 3.000 bis 4.000 Fundstücken – sind allerdings nur pro Grabungsjahr getrennt worden. Für alle weiteren Funde erfolgte eine zweidimensionale Erfassung. Da die Funde der Pflugschicht nicht kartiert werden konnten, wurden sie im Rahmen der Auswertung nur auf datierende Stücke – wie beispielsweise verzierte Keramik oder diagnostische Feuersteingeräte – durchgesehen, nicht jedoch im einzelnen aufgenommen.

Sehr vereinzelt sind in der Ausgrabungsfläche außerdem auch Felsgesteinartefakte – darunter ein Mahlstein (vgl. Abb. 2) – und gebrannter Lehm geborgen worden. Des weiteren traten geringe Mengen von Holzkohle, gebrannten Knochenfragmenten und Haselnussschalen auf.

3.1. Die Feuersteinartefakte

Das Fundmaterial der Ausgrabung (ohne ausgesiebte Pflugschicht) enthält insgesamt 2414 Feuersteinartefakte und 521 Nichtartefakte (Tabelle 1). Dabei entfallen 2154 Funde auf Grundformen und Werkabfallstücke. Im Gegensatz dazu existieren 260 retuschierte Formen, was einem Anteil von 10,8% entspricht. Unter den Feuersteinartefakten sind 209 Objekte durch Feuereinwirkung gegläht. Des weiteren liegen 84 raquelierte Nichtartefakte vor.

3.1.1. Die Grundformen und Werkabfallstücke

Die Masse der Funde im Inventar von Häcklingen besteht naturgemäß aus Grundformen. Im Einzelnen sind 18 Absplisse, 1299 Abschläge, 425 Klingen, 251 Trümmer, 132 Abschlagkerne und 26 Klingenkern vorhanden. Daneben treten drei Abschläge mit Schliiffacetten auf, die im Zuge der Beilüberarbeitung als Werkabfall zurückblieben.

Während die 1299 Abschläge mit ca. 54% des Gesamtinventars (= ca. 60% der Grundformen) sehr häufig sind, kommen Absplisse, d.h. Artefakte < 1 cm, nur in äußerst geringer Stückzahl vor. Dies ist darauf

Tabelle 1 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Grundformen und Geräte des Feuersteininventars.

Artefakttyp	Anzahl	% Gesamtsumme	% Grundformen % Geräte
Grundformen und Werkabfall			
Abspliss	18	0,7%	0,8%
Abschlag	1299	53,8%	60,3%
Klinge	425	17,6%	19,7%
Trümmer	251	10,4%	11,7%
Abschlagkern	132	5,5%	6,1%
Klingenkern	26	1,1%	1,2%
Abschlag mit Schliff	3	0,1%	0,1%
Summe Grundformen und Werkabfall	2154	89,2%	100,0%
Geräte			
Naturstück mit Retusche	11	0,5%	4,2%
Abschlag mit Retusche	83	3,4%	31,9%
Klinge mit Retusche	4	0,2%	1,5%
Klinge mit beidseitiger Kantenretusche	1	0,0%	0,4%
Klinge mit steiler Kantenretusche	8	0,3%	3,1%
Schaber aus Naturstück	2	0,1%	0,8%
Schaber aus Abschlag	95	3,9%	36,5%
Spitzgerät	3	0,1%	1,2%
Stichel	26	1,1%	10,0%
Klinge mit Endretusche	14	0,6%	5,4%
Federmesser	4	0,2%	1,5%
spätpaläolithische Spitze	2	0,1%	0,8%
flächenretuschierte Pfeilspitze u. Vorarbeit	2	0,1%	0,8%
Flintblattvorarbeit	2	0,1%	0,8%
geschliffenes Beil	1	0,0%	0,4%
sonstige	2	0,1%	0,8%
Summe Geräte	260	10,8%	100,0%
Gesamtsumme	2414	100,0%	
Nichtartefakte	521		

zurückzuführen, dass das Bodenmaterial im Rahmen der Ausgrabung – abgesehen von der Pflugschicht – nicht ausgesiebt wurde.

Klingen und Klingenbruchstücke sind 425 mal belegt. Sie haben zumeist einen unregelmäßigen Umriss und eine geringe Größe, die bis maximale 9 cm Klingenlänge reicht. Einige breite Proximalfragmente deuten jedoch darauf hin, dass Großklingen ehemals vorhanden waren. Es existieren wenige Kernfuß- und einige einseitige Kernkantenklingen. Die Schlagflächenreste sind in der Regel glatt, in Ausnahmefällen auch fein facettiert. Die Form der Schlagflächen ist sehr heterogen und variiert von punktförmig über unregelmäßig



Abb. 3 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte, z.T. (6) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

bis gratförmig. Dorsale Reduktion ist vergleichsweise selten zu beobachten. Da eine geringe Anzahl an Klingen dorsal gegenläufige Schlagrichtungen zeigt, ist in diesen Fällen von Bipolartechnik auszugehen. Im Inventar findet sich ferner ein mediales Klingenbruchstück (Abb. 3,4) mit beidseitigem Angelbruch. Diese Bruchform deutet darauf hin, dass der Kern während des Klingenabbaus proximal und distal – z.B. durch Fixierung – Druck ausgesetzt war. Ähnliche Stücke (segment de lame en nacelle) wurden in Zusammenhang mit der Punchtechnik beschrieben (BORDES 1970. ELOY 1980. WEINER 1985).

Die verhältnismäßig große Anzahl an Trümmerstücken ist in der Verarbeitung von Rohstoffen geringer Qualität begründet. In der Regel handelt es sich um Kerntrümmer, die nur einen artifiziellen Spaltflächenrest aufweisen. Auch die Gruppe der Abschlagkerne zeigt ein ähnliches Bild. Sie enthält viele Fundstücke, die nur geringfügig behauen worden sind.

Unter den Klingenkernen (Abb. 3,1-3.5-6) finden sich gleichfalls Hinweise auf die Nutzung minderwertiger Feuersteinknollen. Es ist zu erkennen, dass bereits frostrissiges Material zur Klingenproduktion ausgewählt wurde. Einige Frostspaltflächen an Klingenkernen scheinen jedoch auch sekundär entstanden zu sein. Die 26 Kernsteine (ohne Pflugschicht; Abb. 3,1-3.5) – darunter vier geglühte Artefakte – sind als Restkerne aufzufassen. Ihre Größe schwankt zwischen ca. 3,5 und 7 cm. In den meisten Fällen (18 St.; Abb. 3,1-3) haben die Klingenkernsteine nur eine Schlagfläche. Daneben liegen fünf Bipolarkerne (Abb. 3,5) und drei unregelmäßige Stücke vor. Der Abbauwinkel ist zumeist spitz, gelegentlich auch annähernd rechtwinklig. Bei den einseitigen Klingenkernen ist die Schlagfläche häufig völlig unbearbeitet (10 St.), vereinzelt durch die Entfernung eines einzigen Abschlages glatt (6 St.) oder selten grob zugerichtet (2 St.). Ähnlich sind die Verhältnisse bei den übrigen Klingenkernsteinen. Daraus ist zu schließen, dass in Häcklingen keine spezialisierte Klingentechnik angewandt worden ist. Vielmehr scheinen die Auswahl des Rohstoffes und die Präparation des Kerns von untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein.

3.1.2. Die Geräte

Innerhalb der Gruppe der Geräte sind zunächst vier Federmesser (SCHWABEDISSEN 1954, 8-9; 23 Abb. 11a-l) bzw. Rückenspitzen (IKINGER 1998) zu nennen, von denen zwei unvollständig erhalten sind. Die beiden vollständigen Exemplare (Abb. 4, 1-2) entsprechen dem Typ 1aI „*symmetrisch gebogene Spitzen mit breiter Basis*“ nach IKINGER (1998, 44-135), ein Vertreter (Abb. 4,3) dem Typ 1aIII „*asymmetrisch gebogene Spitzen mit breiter Basis*“ und ein weiterer (Abb. 4,4) dem Typ 1cIV „*gebogene Spitzen mit steil ansteigender Basisretusche (Penknife points / Typ Norgervaart)*“ bzw. evtl. auch 1eIII „*gebogene Spitzen mit breitem Stiel*“. Die eigentliche Spitze ist zweimal proximal und zweimal distal angelegt. Auch in der Pflugschicht traten vier Federmesser auf, darunter ein craqueliertes Fundstück. Drei Artefakte (Abb. 4,5-7) werden ebenfalls dem Typ 1aI angehören, während das vierte Exemplar (Abb. 4, 8) wiederum eine schräge Basisretusche aufweist, die allerdings ventral ausgeführt wurde. Es ist somit am ehesten dem Typ 1cIV bzw. 1eIII zuzuordnen.

Unter den beiden hier als spätpaläolithische Spitzen aufgeführten Stücken findet sich ein Objekt (Abb. 4, 9), das sich nur unzureichend beurteilen läßt. Möglicherweise handelt es sich um ein unvollendetes Federmesser. Denkbar wäre auch, es als Spitze mit betontem Knick (Typ 4 nach IKINGER 1998, 44-135) oder als gezähnte Spitze (Typ 6; ebd.) zu bezeichnen. Das zweite Artefakt dieser Gruppe (Abb. 4,10) ist ein Stielspitzenfragment. Dabei ist nur der beidseitig herausretuschierte Stiel am Proximalende der Ausgangsklinge erhalten, während die Spitze selbst fehlt. Auch unter den Funden der Pflugschicht existieren weitere drei Stielspitzenbruchstücke und eine kleine breite Spitze. Bei den drei Stielspitzen ist jeweils die eigentliche Spitze abgebrochen. Ein Exemplar ist als Ahrensburger Spitze (Abb. 4,11), ein weiteres als schmale Lyngby Spitze (Abb. 4,13) und das dritte möglicherweise als Chwalibogowice Spitze (Abb. 4,12) anzusprechen. Das zuletzt genannte Stück ist insofern ungewöhnlich, als dass es zum einen eine natürliche Kante und zum anderen eine proximale Flächenretusche auf der Ventralseite aufweist. Die vierte eher gedrungene Spitze (Abb. 4,14) läßt sich dem Typ 3eII mit stielartiger Basisretusche (IKINGER 1998, ebd.) an die Seite stellen.

Des weiteren enthält das Inventar von Häcklingen ein craqueliertes Klingenbruchstück mit beidseitiger Kantenretusche (Abb. 5,11), wobei eine Kante steil und die andere ventral retuschiert worden ist. Ferner sind acht Klingen bzw. deren Bruchstücke mit steiler Kantenretusche (Abb. 5,1-3.6-8) vorhanden. Drei dieser Exemplare (Abb. 5,1-3) zeigen zudem eine gerade Endretusche, ein weiteres ist beidseitig endretuschiert

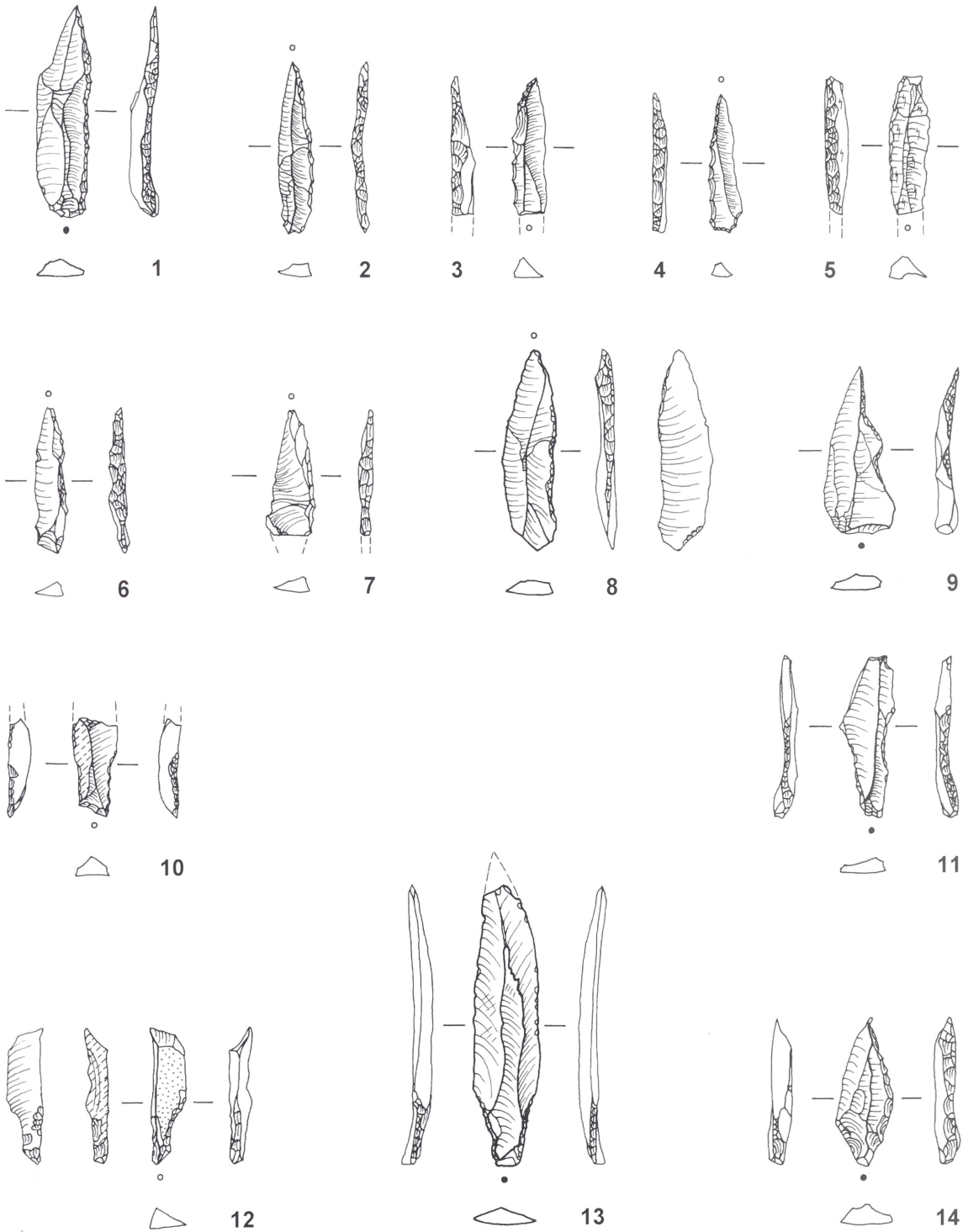


Abb. 4 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte, z.T. (5-8.11-14) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

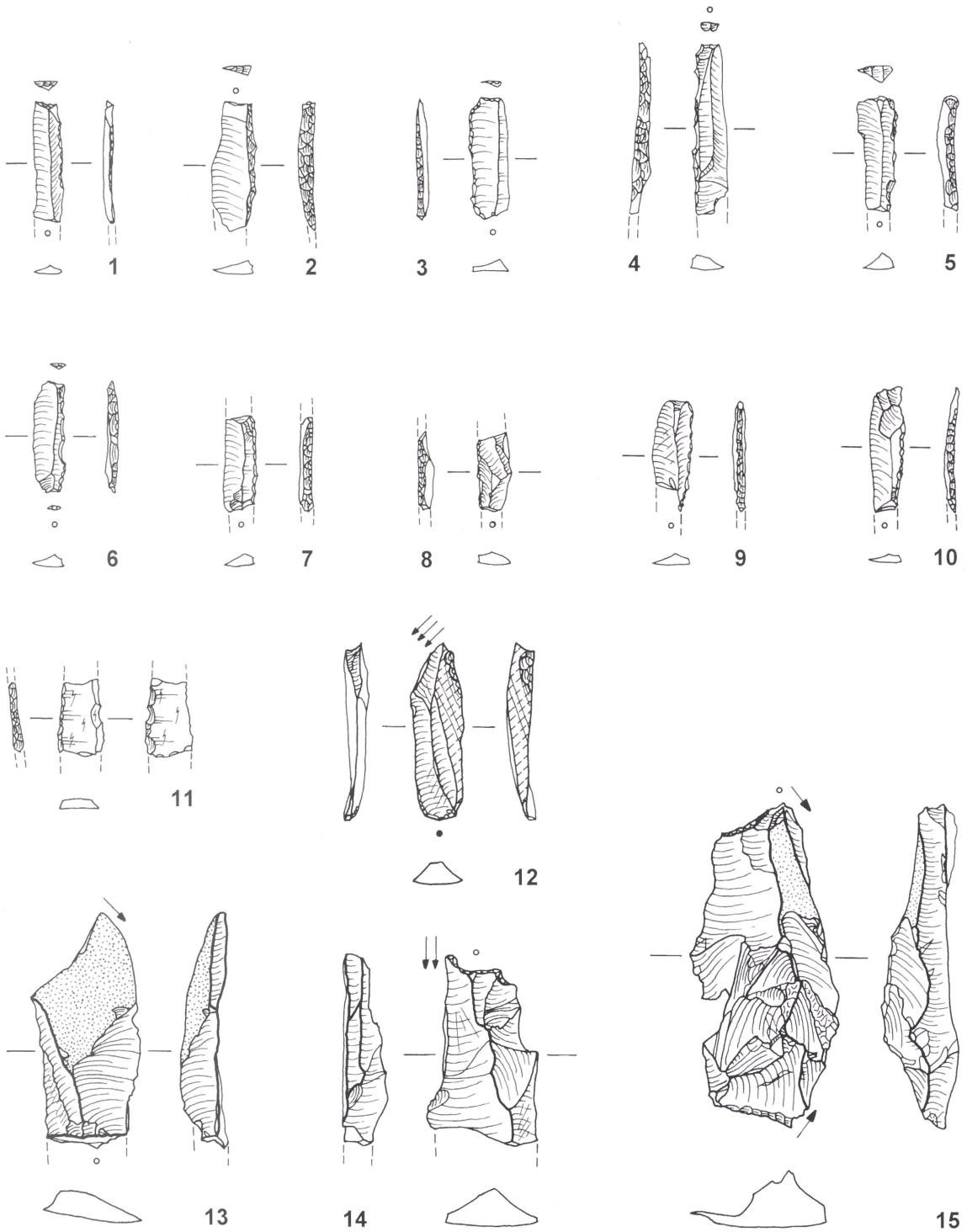


Abb. 5 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte, z.T. (4-5,9-10) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

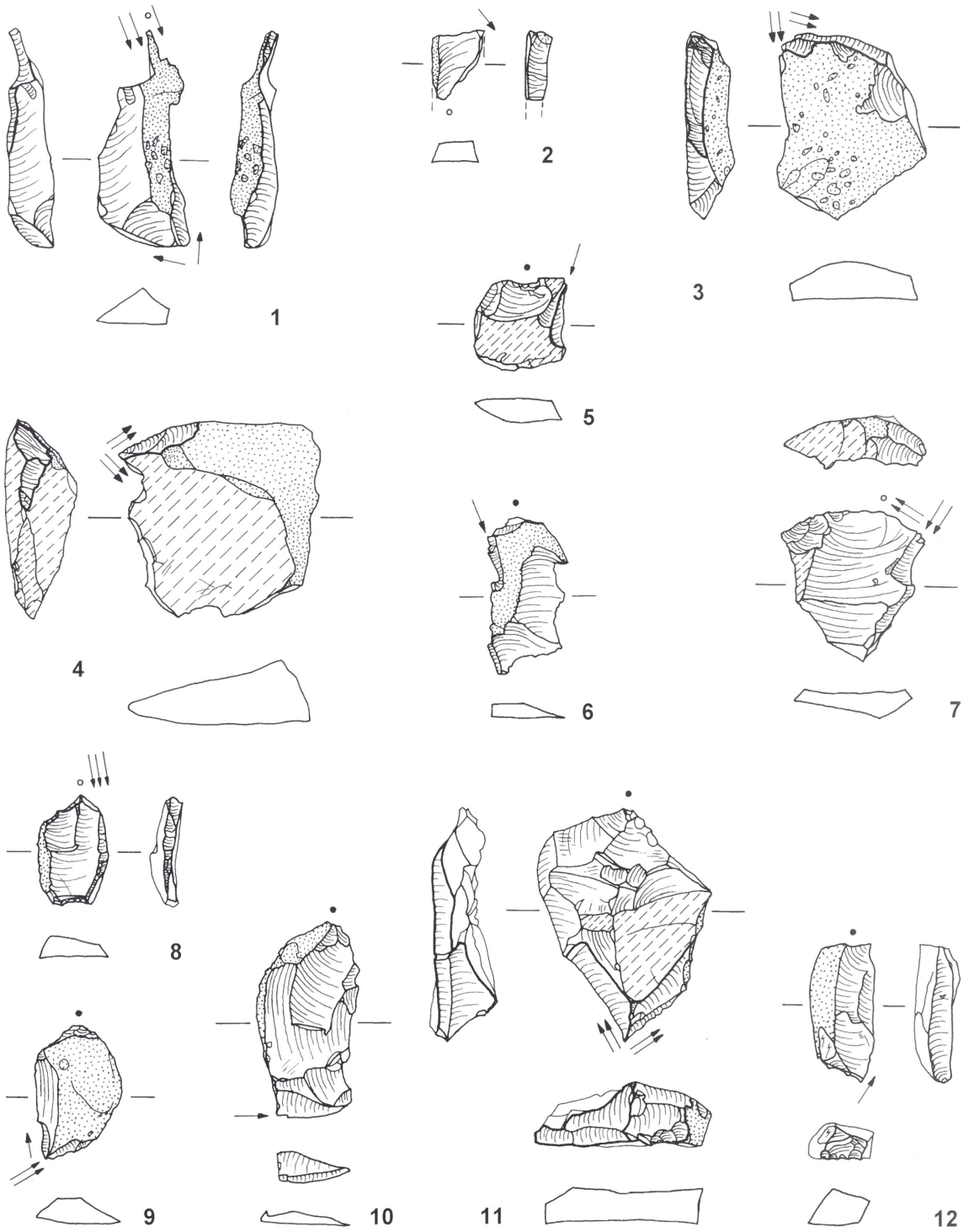


Abb. 6 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

(Abb. 5,6) und müsste nach SCHWABEDISSEN (1954, 23 Abb. 11,v-x) als Rechteckmesser bezeichnet werden. Auch aus der Pflugschicht liegen vier Klingen mit steiler Kantenretusche (Abb. 5,4-5.9-10) vor. Unter diesen sind wiederum zwei Klingen (Abb. 5,4-5) zusätzlich mit einer geraden Endretusche versehen.

Die Stichel (SCHWABEDISSEN 1954, 4-5; 13-15 Abb. 1-3) bilden mit 26 Vertretern eine vergleichsweise umfangreiche Gerätegruppe. Als Grundform wurden achtmal Klingen, viermal Kernsteine und 14 mal Abschlüge verwendet. Unter den Klingensticheln finden sich zunächst zwei Mittelstichel (Abb. 5,12-13), von denen einer an schräger Kantenretusche ansetzt. Ferner treten zwei Eckstichel an schräger Endretusche (Abb. 5,14) und zwei Doppelstichel (Abb. 5,15) auf. Zu den Klingensticheln kommen zwei weitere Fundstücke (Abb. 6,1-2) hinzu, die Stichelunfälle darstellen. Hier ist beim Abtrennen der Stichellamelle die Stichelbahn offensichtlich zur gegenüberliegenden Klingenkante verlaufen (chute outrepassée), wobei einmal das Positiv in Form einer verunglückten Stichellamelle (Abb. 6,2) und einmal das Negativ an einem Doppelstichel (Abb. 6,1) überliefert ist. Bei den Kernsticheln handelt es sich um Artefakte, deren Arbeitskante zumeist durch Stichelschläge (Abb. 6, 3-4), einmal auch durch Retusche vorbereitet wurde, bevor die eigentlichen Stichelbahnen angelegt worden sind. Eines dieser Geräte lässt mehrere Arbeitskanten erkennen. Die Abschlagstichel sind in der Regel sehr einfach in ihrer Herstellung. Häufig (5 St.) ist – ähnlich wie bei den Ecksticheln – eine Stichellamelle ohne vorherige Präparation am Proximalende des Abschlags entfernt worden (Abb. 6,5-6). Zwei Objekte zeigen eine Vorbereitung der Arbeitskante durch Stichelschläge (Abb. 6,7) bzw. durch Retusche (Abb. 6,8). Dabei ist das zuletzt genannte Exemplar zusätzlich mit einer distalen Retusche versehen worden. Andere Abschlagstichel haben ihre Arbeitskante am Distalende der Grundform. Das Distalende weist zweimal keine (Abb. 6,10) und fünfmal eine vorherige Präparation auf. Letztere kann wiederum durch Stichelschläge (1 St.; Abb. 6,9) und/oder durch Retuschen (4 St.; Abb. 6,11-12) entstanden sein.

Aus der Ausgrabungsfläche stammen außerdem 14 Klingen bzw. Klingenbruchstücke mit Endretuschen. Neben drei Vertretern, die nur eine partielle Endretusche haben, existiert je eine Klinge mit schräg (Abb. 7,1) und gerade retuschiertem Ende. Immerhin neun Geräte – darunter ein craqueliertes Bruchstück – sind mit halbrunder Endretusche (Abb. 7,2-7) ausgestattet. Abgesehen von einem Fund ist diese am Distalende der Klingen angebracht.

Sehr selten kommen mit drei Exemplaren Spitzgeräte vor. Sie sind zweimal aus Naturstücken und einmal aus einem Abschlag (Abb. 7,9) herausgearbeitet worden. Im Gegensatz dazu treten Schaber ausgesprochen häufig auf. Während Schaber aus Naturstücken nur mit zwei Funden nachweisbar sind, enthält das Inventar immerhin 95 Abschlagschaber (Abb. 7,8.10-12), was einem Geräteanteil von gut 36% entspricht. Abschlagschaber bilden insgesamt die umfangreichste Werkzeuggruppe in Häcklingen. Dieser Gerätetyp zeigt eine konvexe Zurichtung im Distal- und/oder Lateralbereich. In der Regel ist die Retusche von ventral ausgeführt, gelegentlich auch von der Dorsalseite. Die Größe der Abschlagschaber schwankt zwischen ca. 1,5 und 5 cm. Neben den Schabern sind noch elf Naturstücke, 83 Abschlüge und vier Klingen jeweils mit partiellen und Kantenretuschen zu nennen.

Im Inventar von Häcklingen tritt ein singuläres Beilbruchstück (Abb. 7,14) auf, das jedoch vollständig aufgearbeitet ist. Das Fragment lässt Reste zweier Breitseiten erkennen, von denen eine Schliffacetten besitzt. Es stammt aus dem mittleren Blattbereich, da Nacken und Schneide fehlen. Die Schmalseiten sind sekundär stark verändert, so dass Aussagen zum Beiltyp nicht möglich sind.

In *Tabelle 1* sind unter der Rubrik „sonstige“ zwei Artefakte aufgeführt, die zusammengesetzt werden konnten. Das kuriose pfriemartige Fundstück weist gleichfalls Schliffacetten (Abb. 8,1) auf. Es entzieht sich jedoch einer näheren Beurteilung. Auch in der Pflugschicht wurde ein ungewöhnlicher geschliffener Feuerstein (Abb. 8,2) entdeckt. Das zweiseitige, spitz zugerichtete Artefakt zeigt beidseitig und an der Basis Schliffacetten.

Ferner ist eine flächenretuschierte Flügelpfeilspitze (Abb. 8,3) zu nennen, deren eigentliche Spitze alt gebrochen ist. Es handelt sich um ein sehr sorgfältig bearbeitetes Projektil, das dem Typ 7a evtl. auch 8 nach KÜHN (1979, 68 Abb. 16) entspricht. Ebenfalls flächenretuschiert ist eine Spitze aus der Pflugschicht (Abb. 8, 4). Das beidseitig zugerichtete Bruchstück kann dem Typ 4, Lanzettförmige Pfeilspitze nach KÜHN (1979) zugeordnet werden.

Im Inventar ist ferner eine mögliche Vorarbeit für eine flächenretuschierte Pfeilspitze (Abb. 8,5) vorhanden. Das aus einem Abschlag hergestellte Gerät wurde mit einer geraden steilen Kantenretusche versehen, von der im spitzen Winkel eine Stichelbahn ausgeht. Dennoch ist das Stück wahrscheinlich nicht als Stichel,

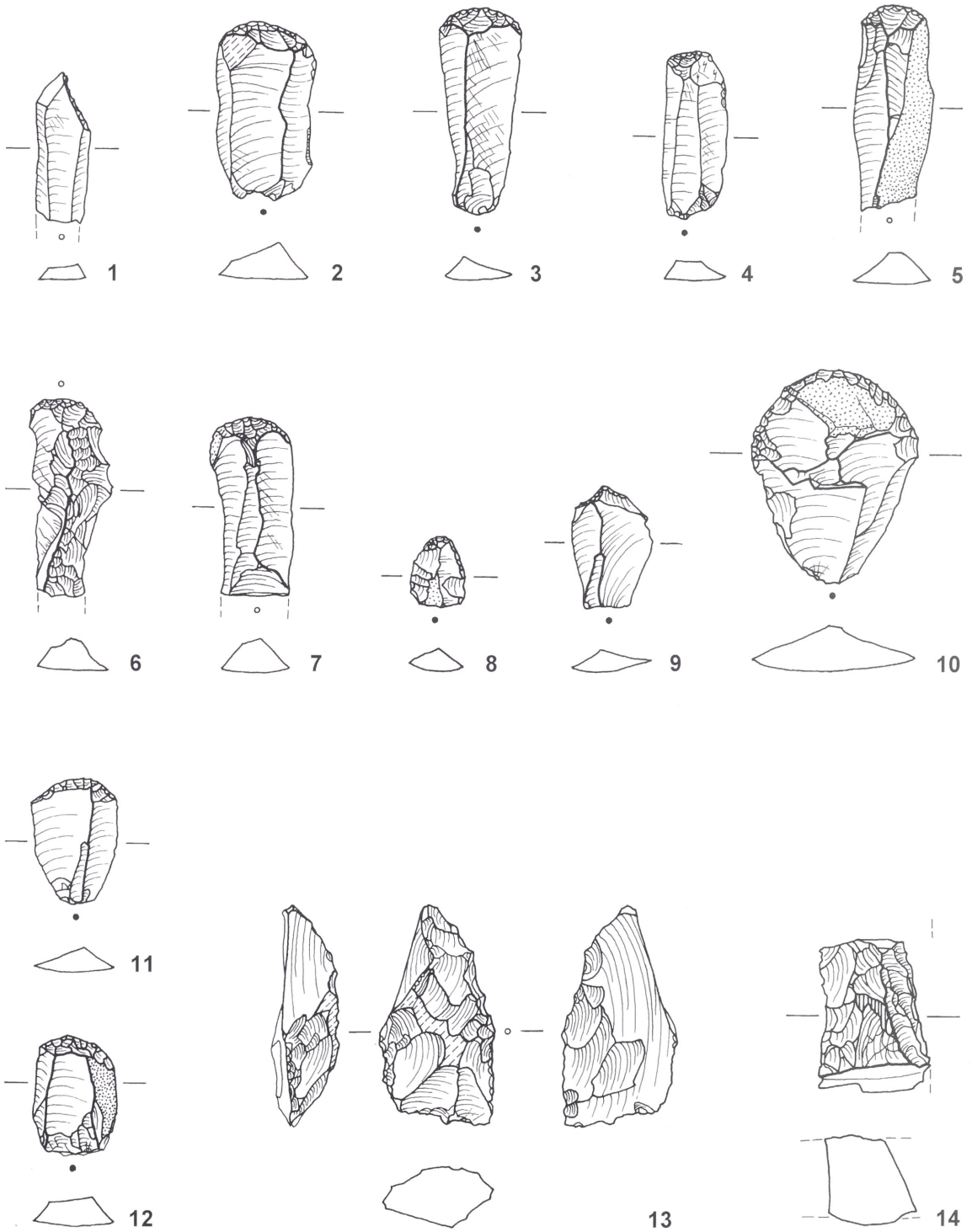


Abb. 7 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte, z.T. (13) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

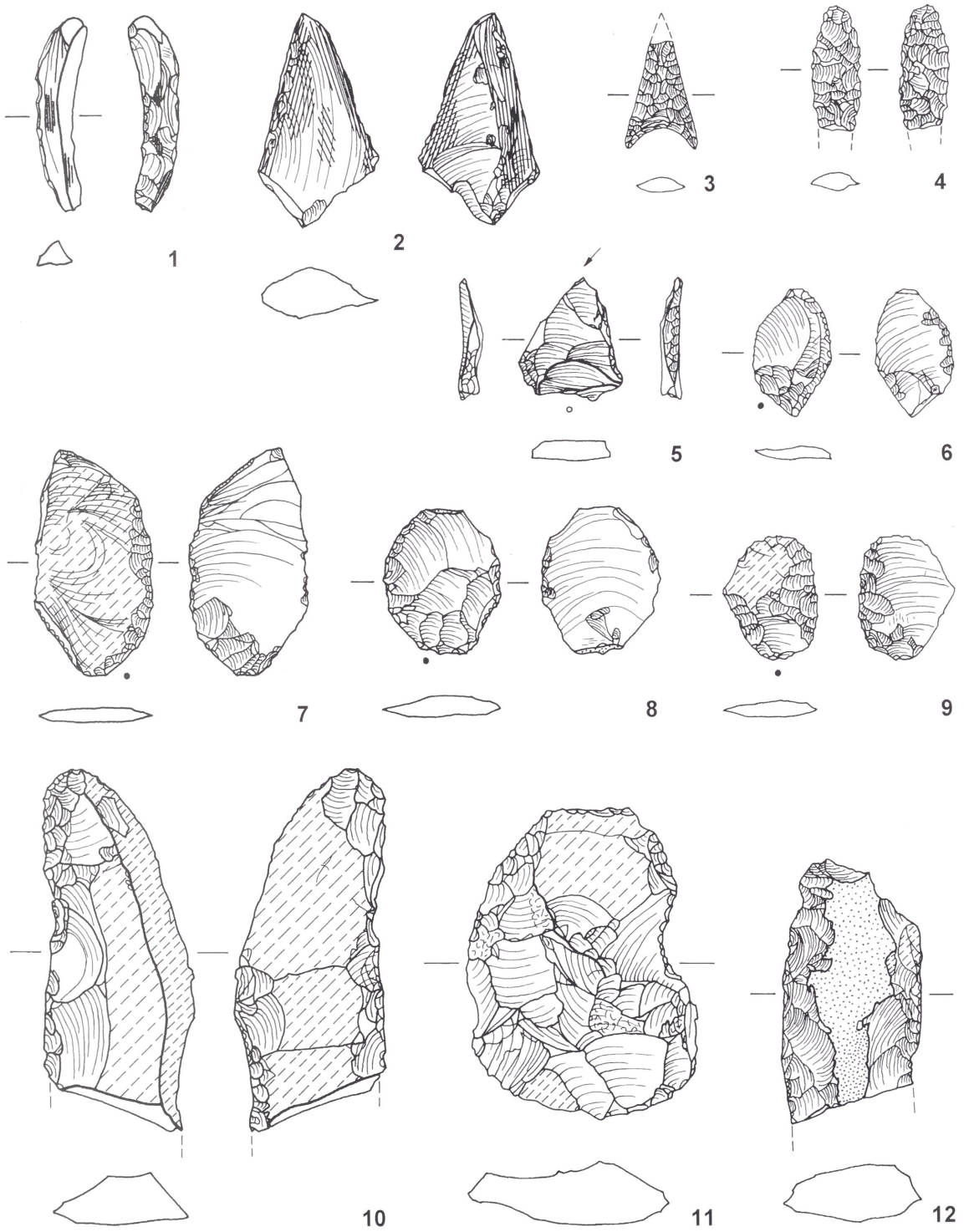


Abb. 8 Häcklingen FSStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Feuersteinartefakte, z.T. (2.4.6-9.12) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

sondern als Vorarbeit für eine Pfeilspitze aufzufassen. Die beiden durch die Retusche bzw. durch den Stichschlag abgestumpften Kanten eignen sich nämlich gut als Ausgangspunkt für eine Flächenbearbeitung. Kantenabstumpfung ist im Rahmen der Produktion von flächenretuschierten Pfeilspitzen beschrieben worden (PAULSEN 1975). Wiederum aus der Pflugschicht sind weitere Vorarbeiten für diesen Gerätetyp (*Abb. 8, 6-9*) belegt.

Schließlich existieren zwei Flintblattvorarbeiten (*Abb. 8,10-11*), die zweiseitig bearbeitet wurden, ohne dass das Zielprodukt genauer benannt werden könnte. Ein vergleichbares Artefakt (*Abb. 8,12*) liegt auch aus der Pflugschicht vor.

3.2. Die Keramik

Die Keramik aus Häcklingen ist in einem vergleichsweise schlechten Zustand, so dass vollständige Gefäßrekonstruktionen nicht zu erwarten sind. Unter den 417 Gefäßbruchstücken finden sich 41 Rand-, zwei Umbruch-, acht Boden- und 364 Wandungsscherben. Außerdem sind zwei Tonfragmente vorhanden (*Abb. 9,2-3*), die wahrscheinlich zu Gefäßhenkeln gehören. Das Inventar enthält sowohl grobe Siedlungsware als auch feinkeramisches Material. Der Ton weist in der Regel eine hellbraune Farbe auf und ist mit Granitgrus gemagert.

Hinweise auf das Spektrum an Gefäßformen sind selten. Da Umbruchscherben, die für gegliederte Gefäßkörper stehen – von zwei Ausnahmen abgesehen – fehlen, ist zumeist von ungegliederten bzw. schwach profilierten Formen auszugehen. Unter den Bodenfragmenten existieren zwei deutlich abgesetzte Exemplare (*Abb. 9,4-5*) mit Durchmessern von knapp 4 und 6 cm, die von Riesenbechern stammen dürften.

Innerhalb der Gruppe der Randscherben zeigen je zwei Objekte eine annähernd zylindrische (*Abb. 10,10*) bzw. eine trichterförmige Randorientierung (*Abb. 9,1.6*), wobei ein trichterförmiger Vertreter wahrscheinlich zu einer Schale gehört (*Abb. 9,1*). Die unmittelbare Randzone ist – soweit bestimmbar – oftmals ausladend. Dies deutet wiederum auf Becherformen mit S-förmigem Profil hin.

Gefäßverzierungen sind bei 98 Bruchstücken – darunter 17 Randscherben – zu erkennen, was einen Anteil von immerhin knapp 24% ausmacht. Unter den bestimmbar Verzierung (80 St.) sind Stacheldrahtmuster (*Abb. 10,1-3.6*) mit 31 Exemplaren am häufigsten vorhanden. Des Weiteren liegen 24 schnurdekorierete Scherben (*Abb. 10,8-12*) von unterschiedlichem Erscheinungsbild vor. Zum Teil sind die Schnureindrücke in parallelen horizontalen Bändern angeordnet, andere wiederum verlaufen schräg zum Rand und enden in der Regel in einem horizontalen Band unterhalb der Gefäßmündung.

Sehr selten kommen mit vier Fragmenten Zahnstockstempelverzierungen (*Abb. 11,1*) vor. Außerdem sind fünf Bruchstücke vertreten, die Fischgrätenmuster (*Abb. 11,2-3.5*) aufweisen. Weitere fünf Scherben haben horizontale Bänder aus schrägen Einkerbungen (*Abb. 11,6*). Vier Exemplare sind mit parallelen Ritzlinien (*Abb. 11,8-9*) versehen, deren Orientierung – wenn auch nicht gesichert – wahrscheinlich horizontal verläuft.

Schließlich treten sieben Unikate auf. Dabei handelt es sich zunächst um zwei zusammensetzbare Randscherben mit Fingertupfen unmittelbar auf dem Rand (*Abb. 11,12*). Des Weiteren existiert ein Randstück mit einem Verzierungsband (*Abb. 11,4*) – wahrscheinlich aus Einzeleinstichen – unterhalb der Gefäßmündung. Eine Wandscherbe ist mit einem mehrreihigen Winkelband (*Abb. 11,10*), eine andere mit einem horizontalen Band aus schrägen Eindrücken (*Abb. 11,7*) verziert. Außerdem liegen zwei zusammengehörende Scherben mit horizontalen Einzeleinstichreihen (*Abb. 11,11*) vor.

Unter den ausgesiebten Keramikbruchstücken der Pflugschicht finden sich vereinzelt weitere Belege mit Stacheldrahtmuster (*Abb. 10,4-5.7*) und Schnurverzierung (*Abb. 10,13-14*). Daneben tritt eine weitere Randscherbe mit Fingertupfen auf dem Rand (*Abb. 11, 13*) auf.

3.3 Die zeitliche und kulturelle Einordnung des Fundmaterials

Es ist zu erkennen, dass das Fundinventar von Häcklingen mindestens zwei Besiedlungsphasen repräsentiert. Deutlich fassbar ist sowohl eine spätpaläolithische als auch eine endneolithische² Komponente.

² Zur Begriffsdefinition „Endneolithikum“ vgl. STRAHL (1990, 3).

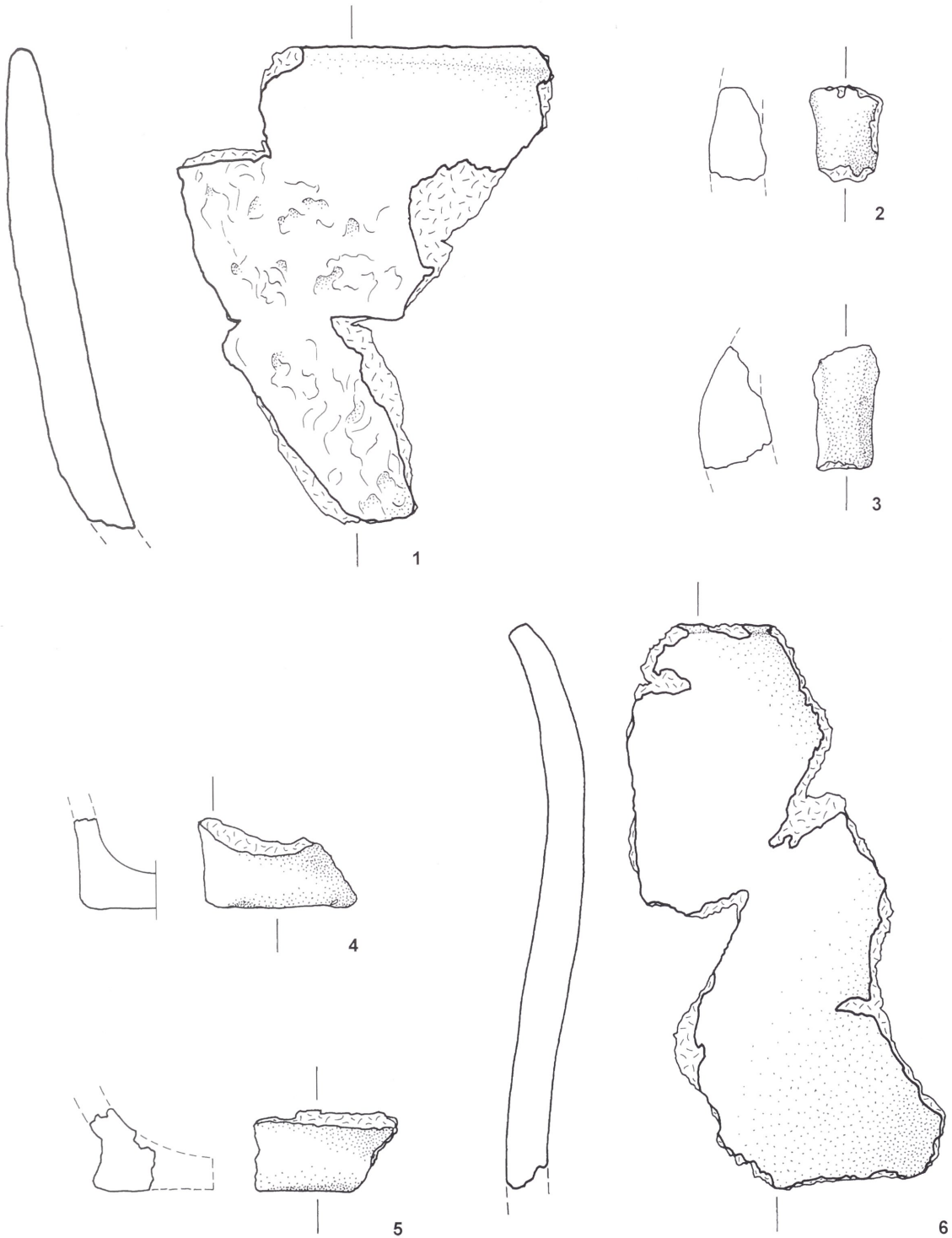


Abb. 9 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Keramikfragmente. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

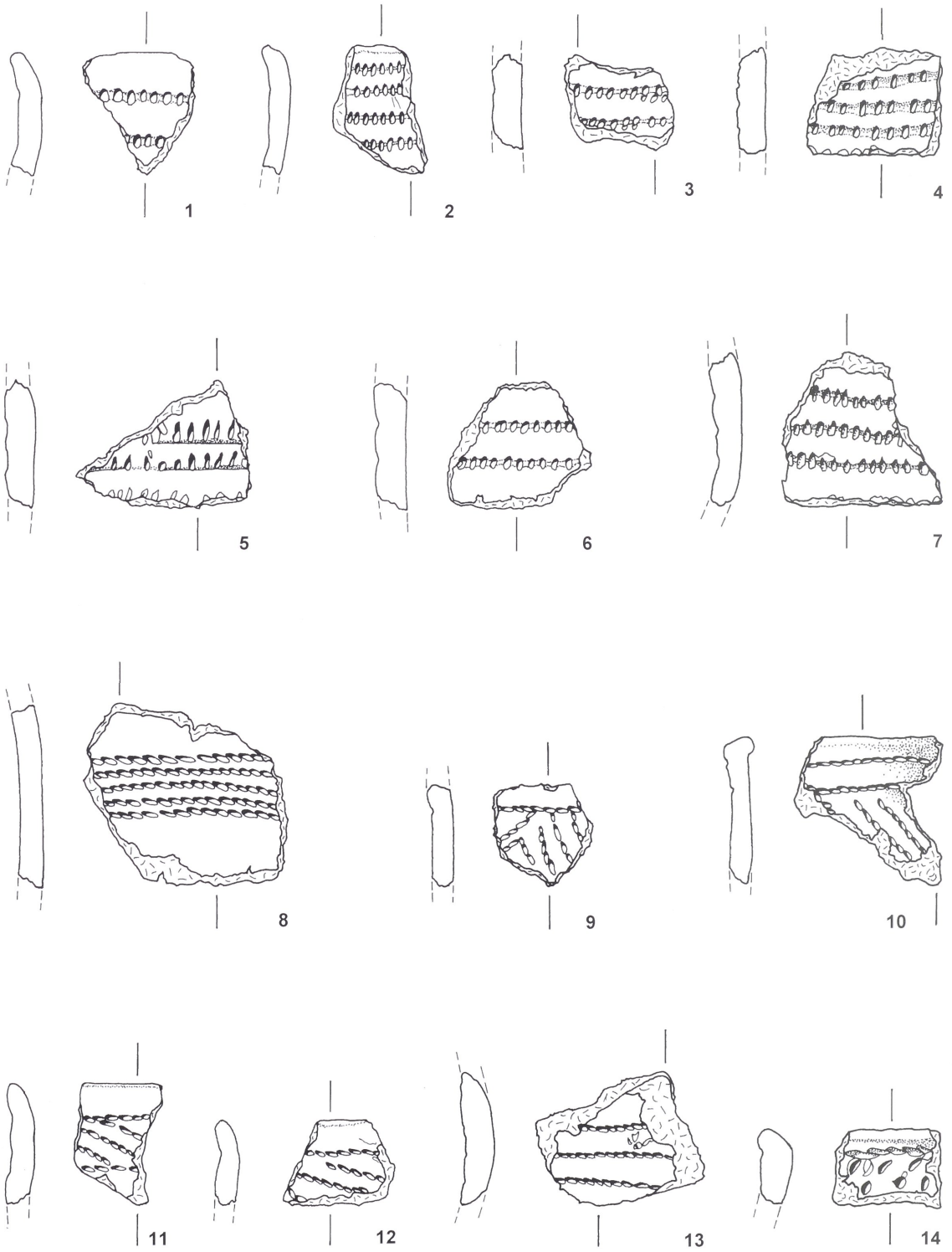


Abb. 10 Häcklingen FSStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Keramikfragmente, z.T. (4-5.7.13-14) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

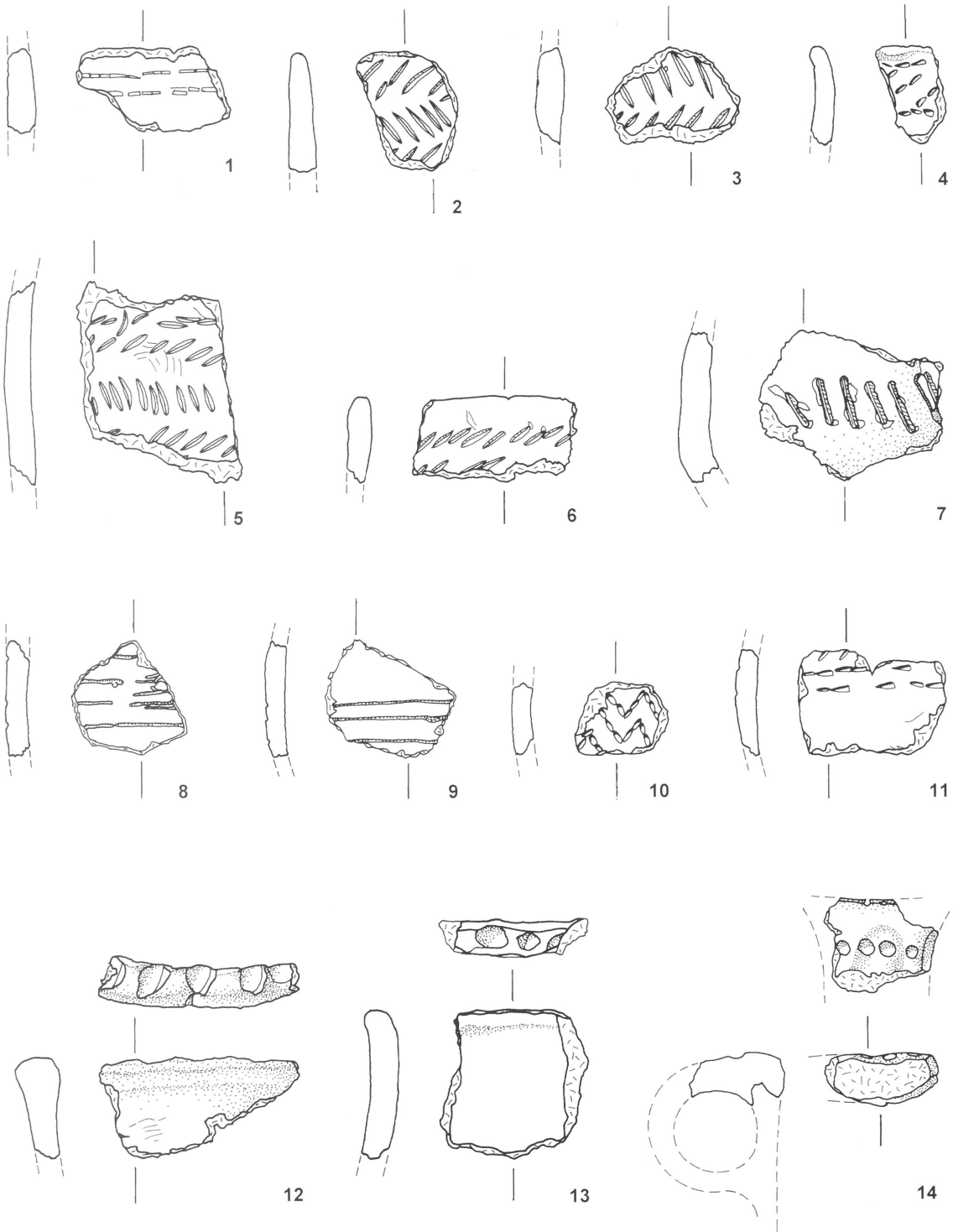


Abb. 11 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Keramikfragmente, z.T. (13-14) aus dem Pflughorizont ausgesiebt. M. 2:3.
 Zeichnung: K. Ahlers, Bezirksregierung Lüneburg.

Während der ältere Abschnitt vor allem durch die Federmesser, die rückenretuschierten Klingen sowie die Stielspitzen nachweisbar ist, gehören die geschliffenen Artefakte, die flächenretuschierten Pfeilspitzen – inklusive deren Vorarbeiten – und die Keramik dem jüngeren Abschnitt an.

Es existieren vereinzelte Hinweise auf weitere Nutzungen des Geländes, die jedoch von untergeordneter Bedeutung sind. Für einen mesolithischen Fundniederschlag sprechen lediglich zwei Feuersteinartefakte aus der Pflugschicht. Es handelt sich um einen Klingenkernstein (*Abb. 3,6*) und ein Scheibenbeil (*Abb. 7,13*), die eine Datierung in das Mesolithikum nahelegen. Derartige Scheibenbeile sind allerdings auch im endneolithischen Kontext beschrieben geworden (ARNOLD 1985), so dass einzig der Klingenkernstein angeführt werden könnte. Darüber hinaus ist aufgrund eines verzierten Keramikbruchstückes (*Abb. 11,14*) – wiederum aus der Pflugschicht – eine mögliche Begehung während der Bronze- bzw. Eisenzeit angezeigt. Obgleich eine genaue zeitliche Einordnung dieses Fragmentes nicht gelingt, ist ein endneolithisches Alter hier wohl auszuschließen.

Leider kann trotz der Existenz von Holzkohle und anderen organischen Resten keine absolutzeitliche Altersbestimmung mittels einer naturwissenschaftlichen Datierung vorgelegt werden, da der Zusammenhang zwischen Fund- und Probematerial nicht hinreichend abzuschließen ist. Die relativchronologische Einordnung des Inventars basiert somit auf archäo-typologischen Vergleichen.

Zur spätpaläolithischen Komponente gehören die Federmesser, Stielspitzen und die rückenretuschierten Klingen. Wahrscheinlich werden auch die Stichel und endretuschierten Klingen überwiegend dem älteren Fundstoff zuzurechnen sein. Darüber hinaus könnten einige Schaber mit sorgfältig zugerichteter Arbeitskante (*Abb. 7,11*) in diesen Kontext gestellt werden.

Das Vorhandensein von Federmessern spricht zunächst für eine Zuweisung zu den durch diesen Gerätetyp charakterisierten Federmesser-Gruppen (SCHWABEDISSEN 1954). Nach SCHWABEDISSEN (1954, 61-65) sind die Federmesserinventare in drei Gruppen (Rissener-, Wehlener- und Tjonger Gruppe) zu unterteilen. Das Häcklinger Fundmaterial zeigt dabei die größte Übereinstimmung mit der dort beschriebenen Rissener Gruppe. Es ist allerdings schon an anderer Stelle (IKINGER 1998, 281-284. RICHTER 2001) ausgeführt worden, dass diese Gruppengliederung heute nicht mehr befriedigt.

Unabhängig davon muss der Anteil an Stielspitzen in unserem Fundstoff berücksichtigt werden. Einzelne Lyngby-Spitzen sollen nach SCHWABEDISSEN (1954, 64) in Inventaren der Rissener Gruppe auftreten. TAUTE (1968), nennt für den Lyngby-Kreis zwei Gruppen, in denen Federmesser und Stielspitzen gemeinsam vorkommen. Es handelt sich um die vornehmlich in Dänemark beheimatete „Segebro-Bromme-Gruppe“ und die in Norddeutschland verbreitete „Tolk-Spreng-Gruppe“. Hier überwiegen jedoch jeweils Stielspitzen – meist Lyngby-Spitzen – gegenüber Geräten mit Rückenretusche. Solche, die wie in Häcklingen mehrheitlich Geräte mit Rückenretusche aufweisen, wären auch nach TAUTE (1968, 213-214) zu den Federmesser-Gruppen zu stellen. Auch IKINGER (1998, 271) sieht in dem vereinzelt Vorkommen von Lyngby- und/oder Ahrensburger Stielspitzen in Rückenspitzeninventaren keinen Widerspruch. Nach ihrer Auffassung können die Artefakte derartiger Fundkomplexe durchaus zeitgleich sein.

Obgleich in den letzten Jahren einige niedersächsische Stationen der Federmesser-Gruppen untersucht wurden (Weitsche, Ldkr. Lüchow-Dannenberg [VEIL, BREEST 1997; 2000]; Westertimke FStNr. 69, Ldkr. Rotenburg/Wümme [GERKEN 2001]; Pennigbüttel FStNr. 12, Ldkr. Osterholz [LÜBKE, RICHTER 2001] und Bienenbüttel FStNr. 15, Ldkr. Uelzen [RICHTER 2001]), muss der Forschungsstand für das niedersächsische Flachland nach wie vor als schlecht bezeichnet werden. Dies ist zum einem darin begründet, dass einphasige Fundstellen nur selten nachgewiesen werden können, zum anderen darin, dass absolute Datierungen zumeist fehlen.³ Interessant ist es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass in dem kleinen Inventar von Westertimke (GERKEN 2001) ebenfalls rückenretuschierte Formen zusammen mit einer Stielspitze auftreten.

Für eine detailliertere chronologische Einordnung des neolithischen Fundstoffs eignet sich vor allem die flächenretuschierte Flügelpfeilspitze, die in das Endneolithikum zu datieren ist. Nach KÜHN (1979, 70-71) treten in Schleswig-Holstein die Typen 7 und 8 vorwiegend im Spätneolithikum auf. Lanzettförmige Pfeilspitzen (Typ 4) sind für die Einzelgrabkultur belegt (KÜHN 1979, 69). Entsprechend können die Vorarbeiten für derartige Pfeilspitzen, aber auch die Flintblattvorarbeiten in diesen zeitlichen Rahmen

3 Die vorhandenen absolut datierten Federmesser-Inventare sind kürzlich zusammengestellt worden (LÜBKE, RICHTER 2001). Vgl. dazu auch LANTING u. PLICHT (1996).

gestellt werden. Schwieriger zu beurteilen sind hingegen die wenigen geschliffenen Artefakte. Sie lassen sich nur ganz allgemein dem Neolithikum zuweisen.

Auch die Keramik aus Häcklingen zeigt eine Besiedlung des Geländes im Endneolithikum an (vgl. NELSON 1988, STRAHL 1990). Sie wird vor allem durch das Stacheldrahtdekor, die Schnurverzierung, die Fischgrätenmuster und durch die Zahnstockstempelverzierung belegt. Alle übrigen Keramikverzierungen lassen sich – abgesehen von einem oben erwähnten Fundstück (*Abb. 11, 14*) – gleichfalls in diesen Kontext stellen. Aufgrund einiger unverzierter Fragmente (*Abb. 9, 4-6*) ist darüber hinaus die Existenz von Riesenbechern wahrscheinlich. Dieser Gefäßtyp ist wiederum in das Endneolithikum bzw. in die Bronzezeit zu datieren. Riesenbecher ohne jegliche Verzierung sind auf das Spätneolithikum beschränkt (MOSER 1994).

4. Die Fundverteilung

Für die Aufnahme und Auswertung der Fundverteilung wurden sämtliche Artefakte pro $\frac{1}{4}$ Quadratmeter registriert.⁴ Die Kartierung der Feuersteinartefakte (*Abb. 12*) zeigt, dass das lithische Material relativ gleichförmig über die Ausgrabungsfläche verteilt ist.⁵ Lediglich in der nordwestlichen Zone ist eine Fundabnahme zu verzeichnen. Artefaktkonzentrationen lassen sich allerdings im Bereich einiger grubenartiger Verfärbungen erkennen. Dies gilt insbesondere für die Befunde 28 und 29 sowie – weniger deutlich – für die Befunde 8 und 24.

Ähnlich ist das Verbreitungsbild der gebrannten Artefakte und Nichtartefakte zu beurteilen, die wiederum im Nordwesten seltener vorkommen. Leider kann die Position ehemaliger Feuerstellen auf dieser Basis nicht schlüssig rekonstruiert werden.

Einen entsprechenden Befund liefert die Kartierung aller Grundformen und Geräteklassen, einschließlich der sicher (*Abb. 13*) bzw. überwiegend (*Abb. 14*) spätpaläolithischen und neolithischen Formen (*Abb. 15*). Auch hier sind die Funde jeweils annähernd flächendeckend verteilt, ohne dass Konzentrationen mögliche Aktivitätszonen erkennen lassen.

In Bezug auf die Keramikverteilung (*Abb. 16*) setzt sich das fort, was bereits für das lithische Inventar ausgesagt wurde. Unverzierte und verzierte Keramikbruchstücke treten in regelloser Streuung auf. Allerdings ist hinsichtlich der Verzierungsart (*Abb. 17*) eine Häufung schnurverzierter Scherben im Nordosten der Ausgrabungsfläche zu beobachten.

Insgesamt spricht die Auswertung der Artefaktverteilung für eine sekundäre Verlagerung von Fundmaterial. Besonders für das spätpaläolithische Inventar wären deutlichere Fundkonzentrationen zu erwarten gewesen. Aufgrund der Geländesituation haben Erosionsprozesse jedoch wahrscheinlich nicht wesentlich zu diesem unscharfen Verteilungsbild beigetragen. Ob die Verlagerung eventuell auch auf neolithische Siedlungsaktivitäten zurückgeht, ist derzeit noch unklar.

5. Zusammenpassungen von Feuersteinartefakten

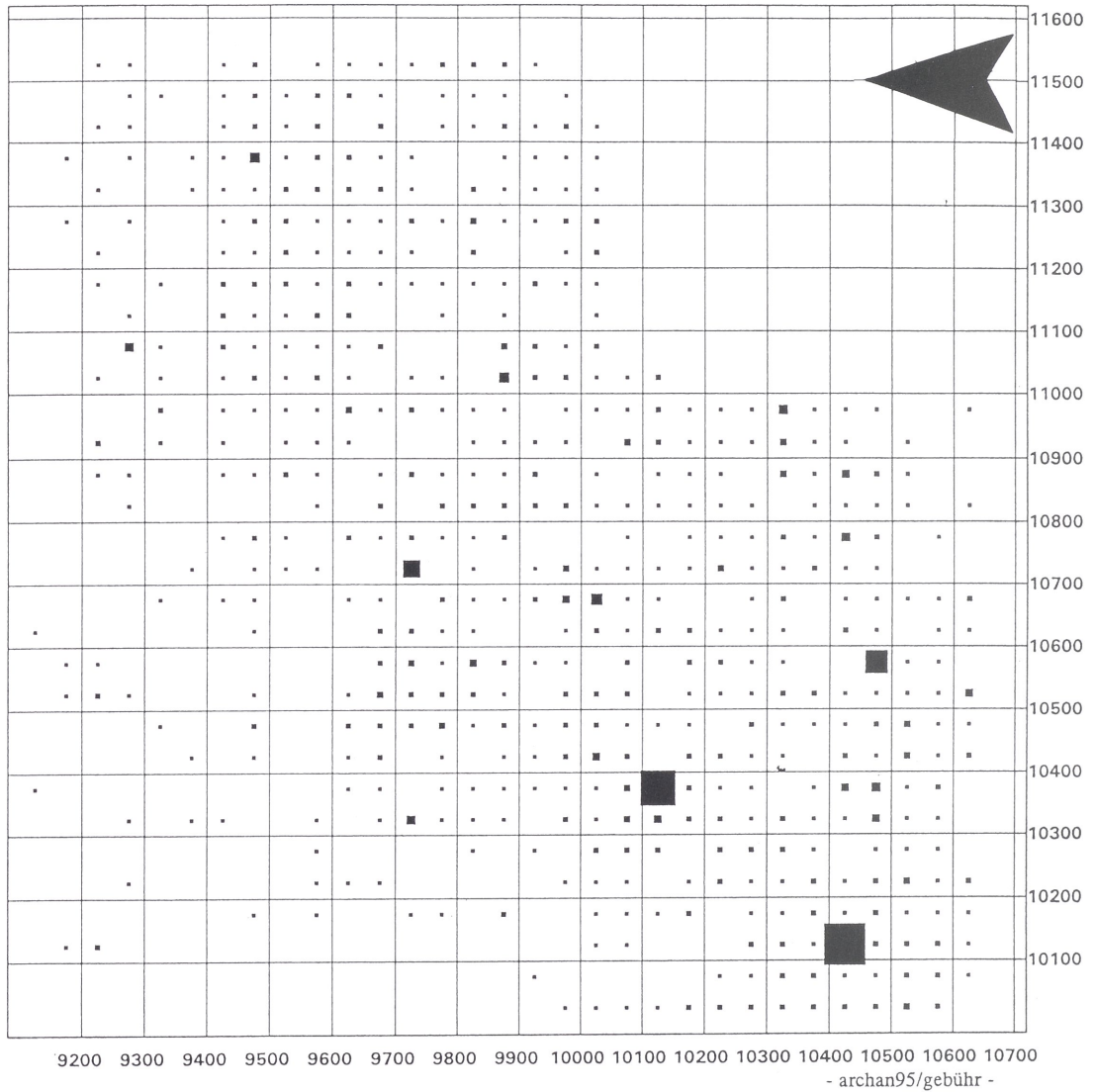
Unmittelbar nach Ende der Ausgrabungen wurden von den Ausgräbern A. und C.-J. Reimann einige Feuersteinfunde wieder zusammengesetzt; darunter auch Teile einer durch Frost zersprengten Feuersteinknolle, bei denen es sich um Naturstücke handelt. Im Zuge der hier vorliegenden Auswertung sind weitere Zusammenpassungsversuche⁶ für drei ausgewählte Bereiche (3 x 2 m = R: 102,5-105,5 H: 100-102; 2 x 2 m = R: 100-102 H: 103-105; 1,5 x 1 m = R: 102,5-104 H: 109-110) unternommen worden. Sie entsprechen in etwa den Befunden 28 und 29 sowie einer Zone, die u.a. eine Ansammlung von vier Klingen mit steiler Rückenretusche (vgl. *Abb. 13*) geliefert hat.

Leider waren die Ergebnisse insgesamt recht unbefriedigend, was auch darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die Funde der Pflugschicht – ohne Quadratmeter-Angaben – nicht beteiligt werden konnten. Es existieren 52 Feuersteinartefakte mit mindestens einer An- oder Aufeinanderpassung. Auf das Gesamt-

4 Dabei mussten gut 20% der Funde entfallen, da die Angaben zur Fundposition fehlten bzw. widersprüchlich waren.

5 Die Kartierungen sind mit dem Programmpaket „Archan“ von M. Gebühr (Archäologisches Landesmuseum, Schleswig) durchgeführt worden.

6 Zur Begriffsbestimmung vergleiche CZIESLA (1986; 1990).



■ Summe der Feuersteinartefakte

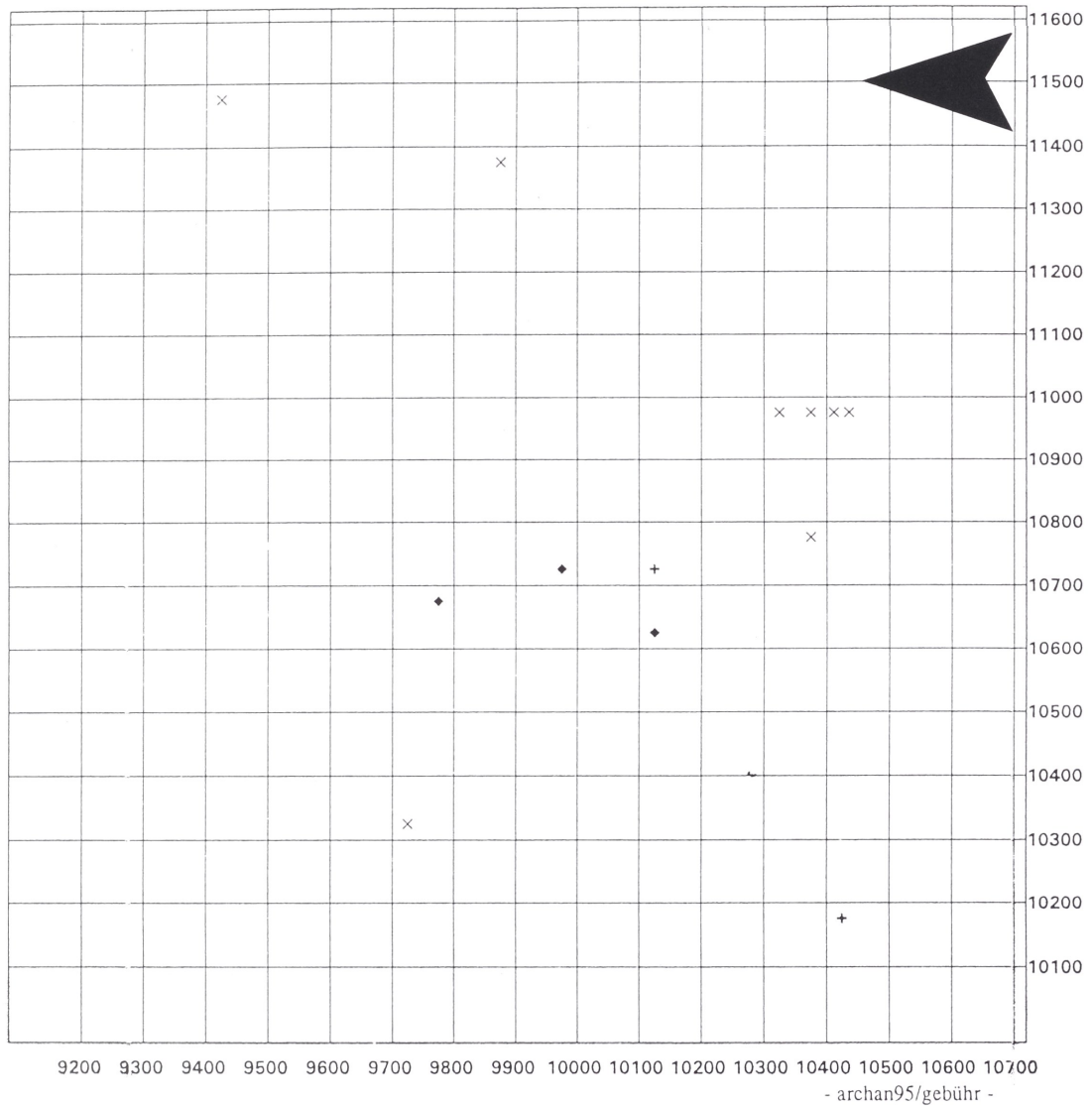
1 10 50

○ □ □

Abb. 12 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Verteilung der Feuersteinartefakte. Summe pro $\frac{1}{4}$ Quadratmeter.

inventar bezogen entspricht dies einem Anteil von gut 2%. Für die drei ausgewählten Bereiche konnte eine Quote von knapp 6% erzielt werden, wobei Befund 28 mit weniger als 1% noch unter dem Durchschnitt des Gesamtinventars liegt, während Befund 29 immerhin gut 11% und die dritte Zone gut 15% Zusammenpassungen erbrachte.

Im einzelnen kommen Sequenzen von 16 x 2, 2 x 4, 1 x 5 und 1 x 7 Artefakten vor. Eine nähere Beschreibung der Zusammenpassungen unter technologischen Gesichtspunkten erscheint allerdings nicht sinnvoll. Es ist davon auszugehen, dass die Auswertung der „Neugrabungen“ diesbezüglich bessere Ergebnisse liefern wird.



9200 9300 9400 9500 9600 9700 9800 9900 10000 10100 10200 10300 10400 10500 10600 10700
 - archan95/gebüch -

- x Klinge mit steiler Rückenretusche 8
- ◆ Federmesser 3
- + spätpaläolithische Spitze 2

Abb. 13 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
 Die Verteilung der spätpaläolithischen Geräte.

6. Ausblick

Erste Ergebnisse der Ausgrabungen in Häcklingen haben gezeigt, dass neben den erwarteten neolithischen Siedlungsspuren auch eine spätpaläolithische Besiedlung des Geländes nachweisbar ist. Leider ist es nicht möglich das lithische Material – sieht man von bestimmten diagnostischen Gerätetypen ab – den jeweiligen Epochen zuzuweisen.⁷ Dies gilt nicht nur für die hier vorgestellte Ausgrabung, sondern auch für nach-

⁷ Dazu wären stratigraphische Beobachtungen oder klar erkennbare Unterschiede hinsichtlich der Rohstoffverhältnisse bzw. der Oberflächenbeschaffenheit (vgl. LÜBKE, RICHTER 2001) notwendig.

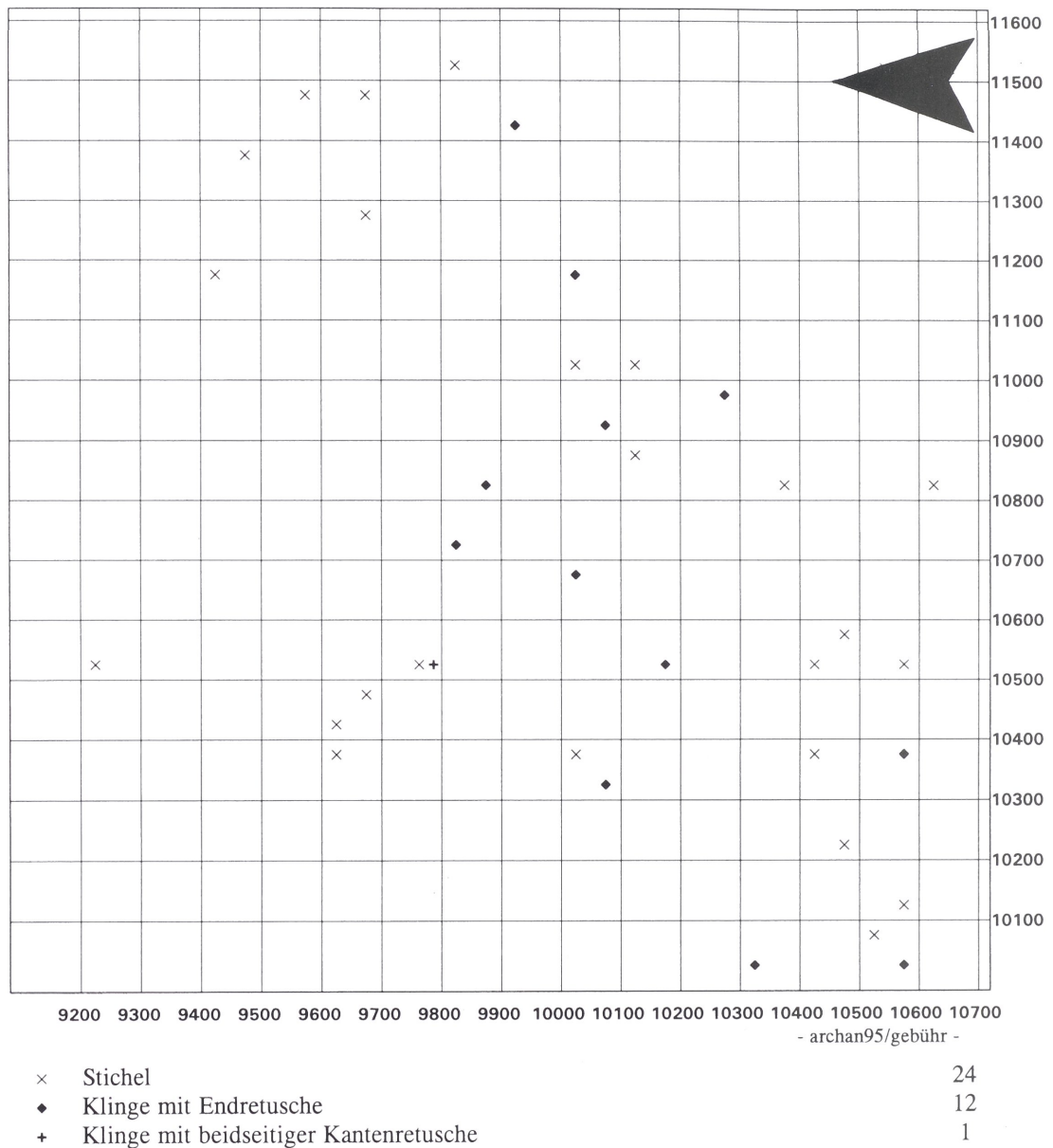


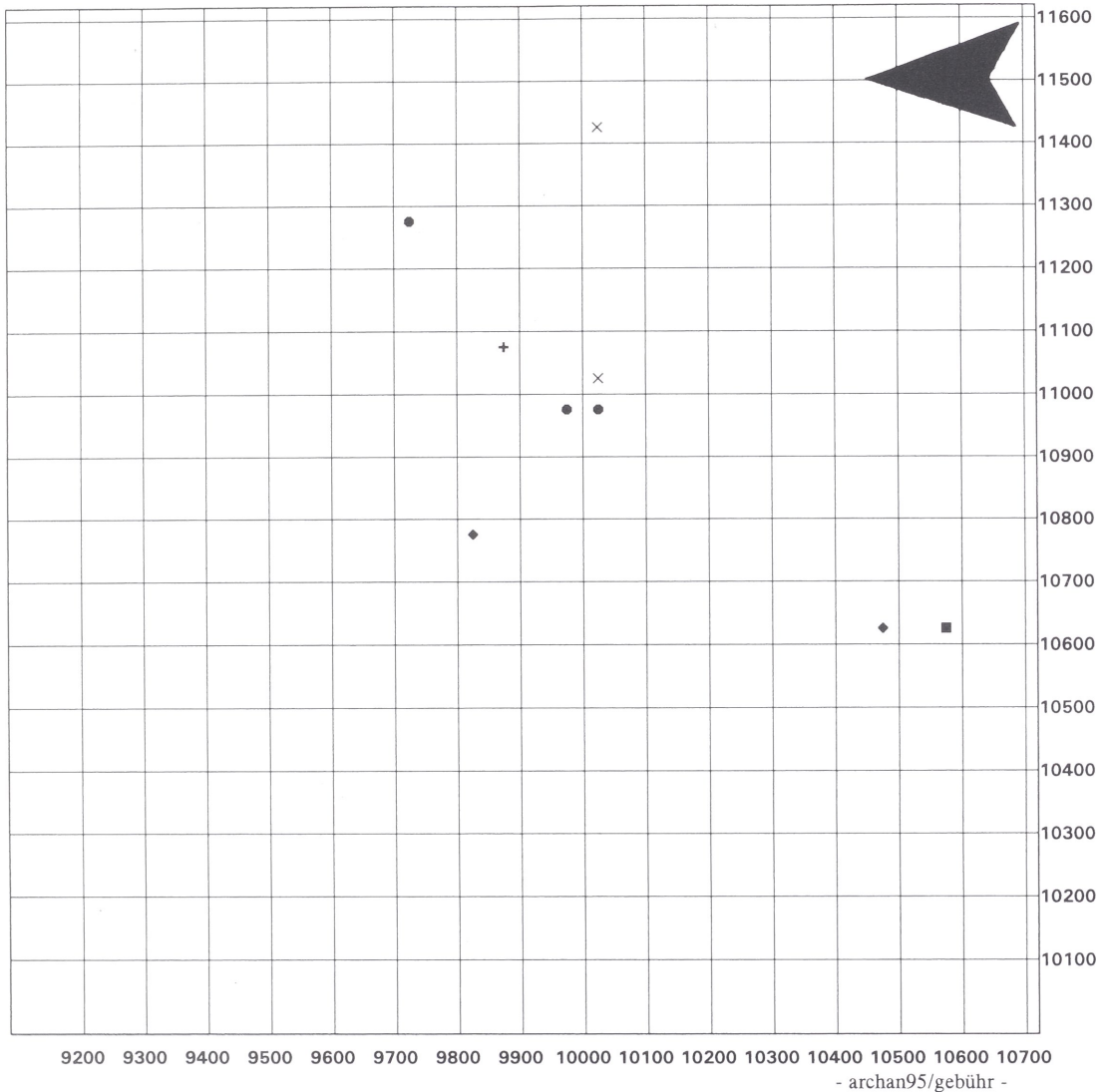
Abb. 14 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Verteilung der Stichel, Klinge mit Endretusche und beidseitiger Kantenretusche.

folgende Kampagnen. Damit erscheint eine eingehende Analyse von Grundformen unter technologischen Gesichtspunkten wenig sinnvoll, da sich sämtliche Aussagen auf ein Mischinventar beziehen würden.⁸

Zum spätpaläolithischen Inventar läßt sich immerhin feststellen, dass es sich um ein vergleichsweise ausgedehntes Siedlungsareal handeln dürfte, denn die Verbreitung der spätpaläolithischen Artefakte setzt sich auch in den Ausgrabungsflächen der nachfolgenden Kampagnen fort.⁹ Ob es sich um ein längerfristig genutztes Siedlungsareal handelt, oder ob das Gelände wiederholt für kürzere Aufenthalte aufgesucht

8 Auszunehmen wären die Grundformen längerer Zusammenpassungssequenzen, die – beispielsweise über beteiligte Leitformen (vgl. RICHTER 2001) – datierbar sind.

9 Freundliche mündliche Mitteilung durch J. v. Dein (Bezirksregierung Lüneburg).

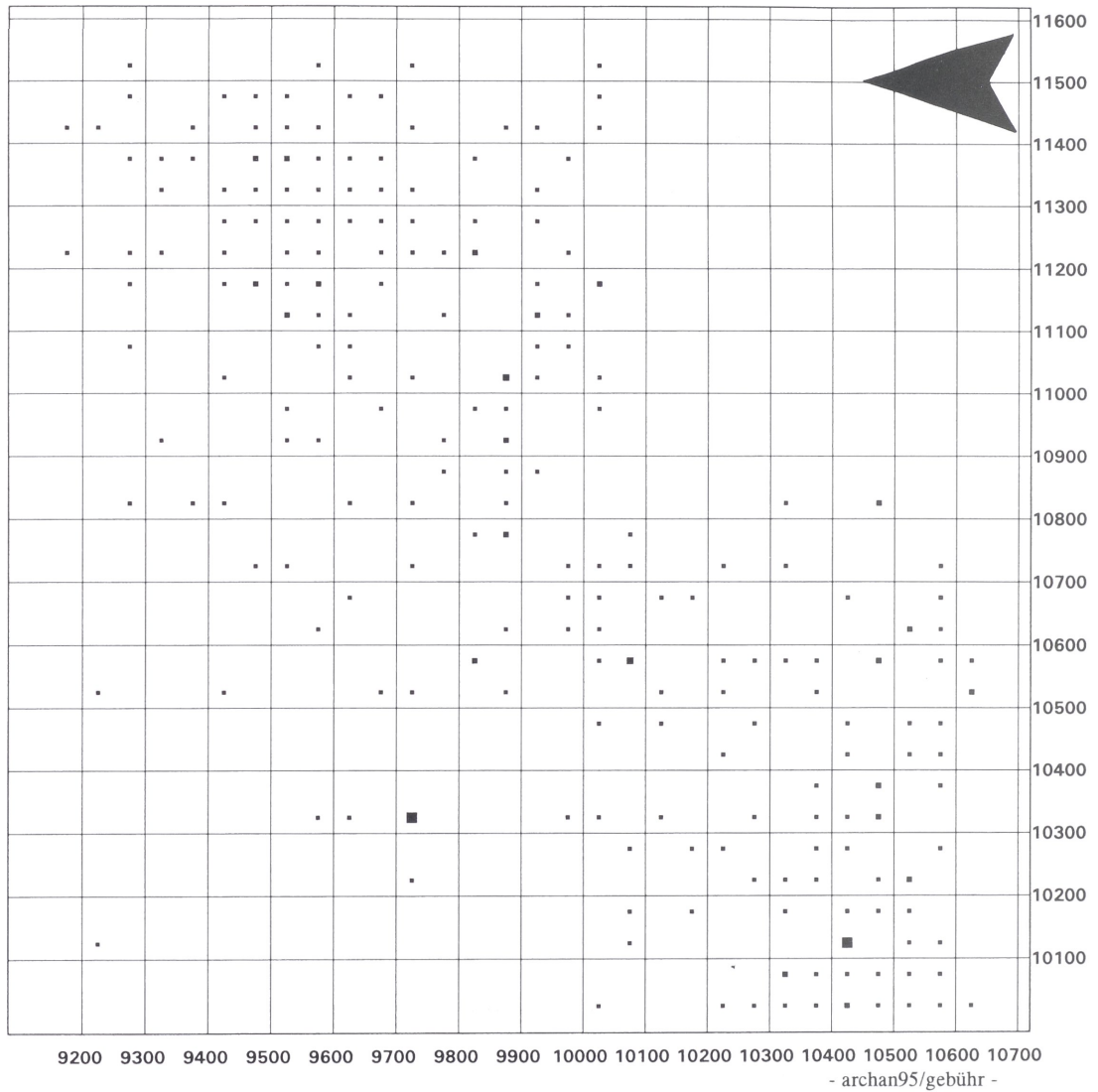


- Abschlag mit Schliff 3
- ◆ flächenretuschierte Pfeilspitze 2
- Beil 1
- × Flintblatt 2
- + Feuerstein mit Schliff (sonstige) 2

Abb. 15 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Verteilung der neolithischen Geräte.

wurde, ist bislang noch unklar. Auch kann derzeit kaum beurteilt werden, inwieweit die Geräte vor Ort produziert bzw. von außen eingebracht worden sind. Hinsichtlich der Funktion der Fundstelle ist immerhin auffällig, dass die Spitzenpartie der vorhandenen Stielspitzen alle alt gebrochen sind, was Reparaturmaßnahmen an Pfeilen andeuten könnte.

Das Ziel der zukünftigen Ausgrabungskampagnen – ebenso wie die Auswertung der Grabungsjahre von 1996 und 1997 – wird jedoch vorrangig in der Erfassung und Deutung der neolithischen Befunde bestehen, da sich Hausgrundrisse derzeit noch nicht schlüssig rekonstruieren lassen. In diesem Zusammenhang werden zunächst eine Reihe von Fragen zur lokalen Bodengenese zu klären sein. So wäre beispielsweise festzustellen, ob sich natürliche Permafrostprozesse auf dem Siedlungsareal eindeutig abzeichnen. Auch die Existenz einer



■ Summe der Keramikfragmente

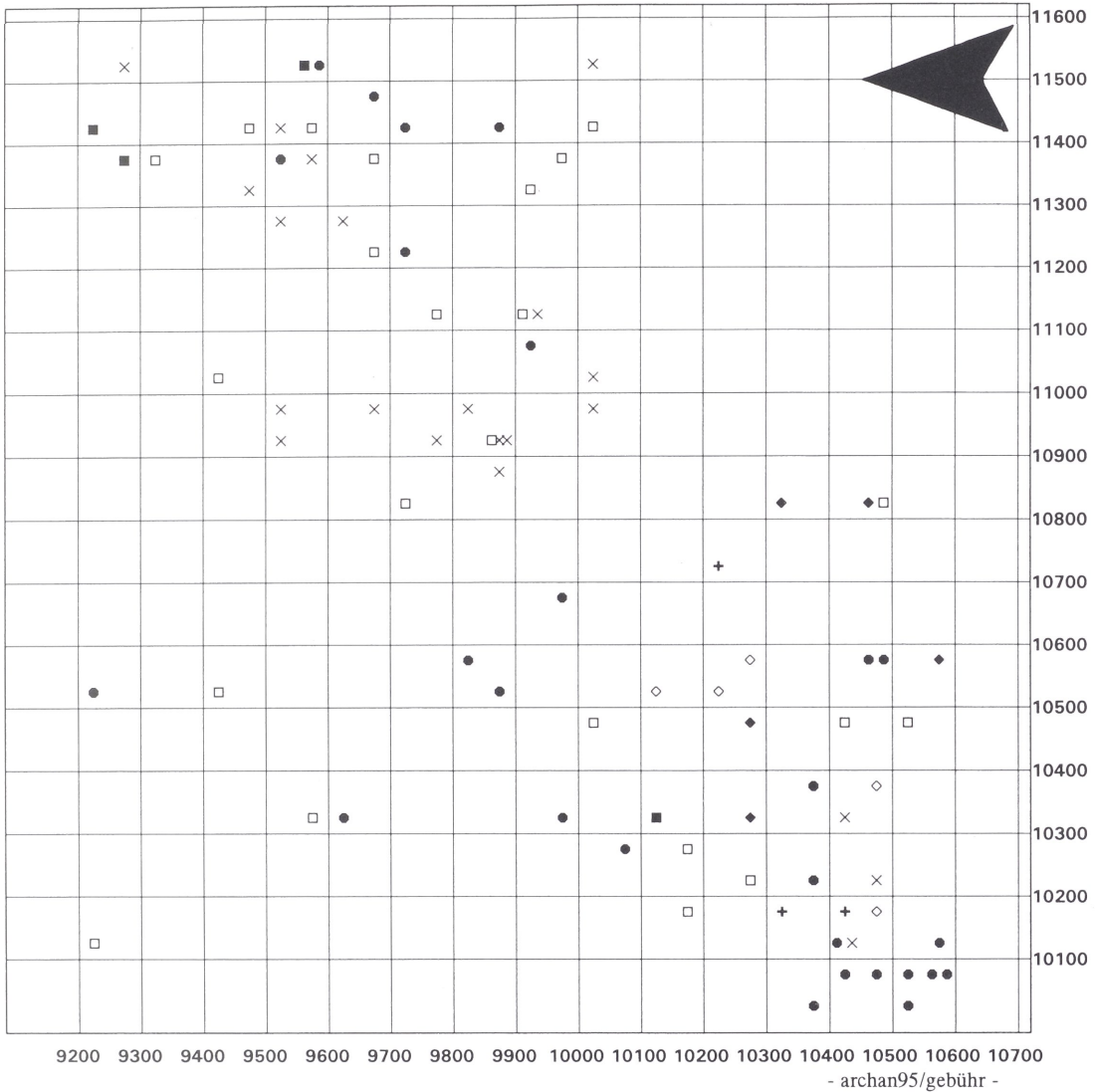
1 5 10

◦ ◻ ◻

Abb. 16 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Verteilung der Keramikfragmente. Summe pro 1/4 Quadratmeter.

möglichen zweiten Fundschicht bleibt zu überprüfen. Des weiteren sollte sowohl für die spätpaläolithische als auch die endneolithische Komponente im Fundmaterial eine absolute Altersbestimmung angestrebt werden.

Trotz der verhältnismäßig schwierigen Befundlage in Häcklingen erscheint es vor dem Hintergrund des derzeitigen Forschungsstandes sinnvoll, weitere Arbeiten in dieses Ausgrabungsgelände zu investieren. Hausgrundrisse des Endneolithikums sind zwar mittlerweile vereinzelt belegt (vgl. ZICH 2000, 97), doch beziehen sich diese zumeist auf einen jüngeren Abschnitt innerhalb des Endneolithikums. Insgesamt sind die Informationen zur Siedlungsweise dieser Epoche – einschließlich der Hausformen – noch recht lückenhaft, weshalb neue Erkenntnisse zu erwarten sind.



●	Stacheldrahtverzierung	27
×	Schnurverzierung	21
◆	Fischgrätenmuster	5
+	Stempelverzierung	3
◇	schräge Stichreihenverzierung	5
■	Ritzverzierung	4
□	sonstige Verzierung	6
○	unbestimmte Verzierung	17

Abb. 17 Häcklingen FStNr. 19, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg.
Die Verteilung der verzierten Keramikfragmente.

LITERATUR:

- ARNOLD, V. 1985: Eine Siedlung der späten Einzelgrabkultur bei Groß-Waabs, Kreis Rendsburg-Eckernförde. Offa 42, 1985, 365-392.
 ASSENDORP, J. J. 1997: Auch in der Steinzeit gab's Rohstoff Sorgen. Archäologie in Deutschland 1, 1997, 51.

- BORDES, F. 1970: Observations typologiques et techniques sur le Périgordien supérieur de Corbiac (Dordogne). *Bulletin de la Société Préhistorique Française* 67, 1970, 105-113.
- CLAUSEN, I. 1995: Alt Duvenstedt, Kreis Rendsburg-Eckernförde, LA 121. Ein Ahrensburger Kulturvorkommen in allerødzeitlichem Boden. *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein* 6, 1995, 103-126.
- CLAUSEN, I. 1997: Neue Untersuchungen an späteiszeitlichen Fundplätzen der Hamburger Kultur bei Ahrenshöft, Kr. Nordfriesland. Ein Vorbericht. *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein*. 8, 1997, 8-49.
- CLAUSEN, I., HARTZ, S. 1988: Fundplätze des Spätglazials am Sorgetal bei Alt Duvenstedt, Kreis Rendsburg-Eckernförde. *Offa* 45, 1988, 17-41.
- CZIESLA, E. 1986: Über das Zusammenpassen geschlagener Steinartefakte. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 16, 1986, 251-265.
- CZIESLA, E. 1990: On Refitting of Stone Artefacts. In: E. Cziesla, S. Eickhoff, N. Arts, D. Winter (Hrsg.), *The Big Puzzle. International Symposium on Refitting Stone Artefacts*. Bonn 1990, 9-44.
- ELOY, L. 1980: Étude complémentaire sur la fracture dite „segment de lame en nacelle“ son mécanisme de production, ses variantes, ses ratés. *Bulletin de la Société Préhistorique Française* 77/3, 1980, 70-75.
- GERKEN, K. 2001: Westertimke 69 – eine Jagdstation der Federmesser-Gruppen. In: B. Gehlen, M. Heinen, A. Tillmann (Hrsg.), *Zeit-Räume. Gedenkschrift für Wolfgang Taute*. 2. Band. *Archäologische Berichte* 14. Bonn 2001, 363-380.
- IKINGER, E.-M. 1998: Der endeiszeitliche Rückenspitzen-Kreis Mitteleuropas. *Geo Archaeo Rhein* 1. Münster 1998.
- KÜHN, H.J. 1979: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. *Offa-Bücher* N.F. 40. Neumünster 1979.
- LANTING, J.N., v. d. PLICHT, J. 1996: De ¹⁴C-chronologie van de Nederlandse pre- en protohistorie. I: Laat-Paleolithicum. *Palaeohistoria* 37/38, 1995/1996, 71-125.
- LÜBKE, H., RICHTER, P. 2001: Die spätpaläolithischen und neolithischen Steinartefakte einer trichterbecherzeitlichen Siedlung bei Pennigbüttel, Ldkr. Osterholz. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 69, 2000, 3-37.
- MOSER, A. 1994: Zur zeitlichen Stellung der „Riesenbecher“ des Hannoverschen Wendlandes. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 63, 1994, 3-38.
- NELSON, H. 1988: Zur inneren Gliederung und Verbreitung neolithischer Gruppen im südlichen Niederelbegebiet. *BAR International Series* 459. Oxford 1988.
- PAULSEN, H. 1975: Oberflächenretuschierte Pfeilspitzen in Schleswig-Holstein. *Die Heimat* 82 (4/5), 1975, 90-98.
- RICHTER, P. 2001: Ein spätpaläolithischer Schlagplatz innerhalb eines mehrphasigen Siedlungsareals bei Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 70, 2001, 3-36.
- SCHWABEDISSEN, H. 1954: Die Federmesser-Gruppen des nordwest-europäischen Flachlandes. Zur Ausbreitung des Spät-Magdalénien. *Offa-Bücher* 9. Neumünster 1954.
- STRAHL, E. 1990: Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. *Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover* 36. Hildesheim 1990.
- TAUTE, W. 1968: Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Kenntnis der späten Altsteinzeit. *Fundamenta A* 5. Köln/Graz 1968.
- VEIL, St., BREEST, K. 1997: Le gisement Federmesser de Weitsche, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Allemagne: structures spatiales, typologie et manifestations esthétiques. In: J.-P. Fagnart, A. Thévenin (Hrsg.), *Le tardiglaciaire en Europe du Nord-Ouest. Actes du 119^e congrès national des sociétés historiques et scientifiques*, Amiens 26-30 octobre 1994, Pré- et Protohistoire. Paris 1997, 589-609.
- VEIL, St., BREEST, K. 2000: Der archäologische Befund der Kunstgegenstände aus Bernstein auf dem Federmesser-Fundplatz Weitsche. *Die Kunde* N.F. 51, 2000, 179-202.
- WEINER, J. 1985: Praktische Versuche zur neolithischen Klingeherstellung. Ein Beitrag zur Frage der sog. Punchtechnik. *Archäologische Informationen* 8/1, 1985, 22-33.
- ZICH, B. 2000: Das spätneolithische Haus „Flintbek LA 20“ und nord- und mitteleuropäische Entsprechungen. In: R. Kelm (Hrsg.), *Vom Pfostenloch zum Steinzeithaus. Archäologische Forschung und Rekonstruktion jungsteinzeitlicher Haus- und Siedlungsbefunde im nordwestlichen Mitteleuropa*. Heide 2000, 88-100.
- ZOLLER, D. 1981: Neue jungpaläolithische und mesolithische Fundstellen im nordoldenburgischen Geestgebiet. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 4, 1981, 1-12.

Abbildungsnachweis:

Soweit nicht anders vermerkt, Verfasserin.